



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)

254 (10.11.1932)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-256184](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-256184)

Kampfbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE

Redaktion: Die Nationalsozialistische Kampfbanner-Redaktion, Postfach 10 (Kampfbanner), Mannheim. Herausgeber: Otto Meyer, Mannheim, Schillerstraße 10, Telefon 4044. Manuskripte werden nur in der Redaktion angenommen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Verfasser. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Verfasser. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Verfasser.

KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Verleger: Die Nationalsozialistische Kampfbanner-Verlagsanstalt, Postfach 10 (Kampfbanner), Mannheim. Herausgeber: Otto Meyer, Mannheim, Schillerstraße 10, Telefon 4044. Manuskripte werden nur in der Redaktion angenommen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Verfasser. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Verfasser. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Verfasser.

Mannheim, Donnerstag, 10. November

Detonationen rings um das Reichskabinett

(Drahtbericht u. Berl. Schriftl.)

Berlin, 9. November.
Der Kanzler des „autoritären“ Regimes steht hoffnungslos vereinsamt im zertrampelten Porzellanladen seiner Politik. Das ist nicht nur — überflüssig, es noch einmal zu betonen — das vollkommene Klare und eindeutige Ergebnis der Reichstagswahl, sondern das ist vor allem auch die einzige Konsequenz aus der Beurteilung der Stellung des Kabinetts, die es im eigenen Lager fand. Herr von Papen, der als absoluter Anhänger seiner eigenen „autoritären“ Stellung und als berufenen Vertreter der parlamentarischen System selbst den in seinen Augen noch überflüssigen Weg zur Wahlzweck erreichte, hat es allerdings trotz allem noch für notwendig und richtig gehalten, vor der ausländischen Presse noch einmal zu reden. In dieser höchst denkwürdigen Rede hat Herr von Papen nicht etwa den Rückschlag der „Täglichen Rundschau“, die bekanntlich seinem Ministerkollegen Schleicher sehr nahe steht, und die ihm nahe liegt, nach dem Wahlergebnis möglichst wenig von sich reden zu lassen und sehr bald in der Berichterstattung zu verschwinden, befolgt, sondern er hat sich ganz im Gegenteil wieder einmal dazu berufen gefühlt — dieses Mal ausgerechnet vor der ausländischen Presse — zu erklären, daß in seinem eigenen Kabinett nicht nur volle „Einmütigkeit“ herrsche, sondern daß er die feste Absicht habe, die Verfassungsabteilung des Reichsinnenministeriums in den nächsten Tagen voll zu beschäftigen und daß er vor allem „zunächst“ an dem bisherigen Kurs weiter festhalte. We-

nig nachdruckvoll sprach er in dieser seiner letzten Rede allerdings auch den im übrigen ganz im Gegensatz zu seinen sonstigen Ausführungen stehenden Satz, daß bei einer etwaigen Umbildung „seiner“ Kabinetts Personenzuge keine Rolle spielen.

Herr von Papen scheint seiner Rede nach jedes Verständnis dafür verloren zu haben, daß es für einen Kanzler, der nicht viel mehr, als ein Jochteil des deutschen Volkes hinter sich weiß, noch einer Wahl, die ihm diese Tatsache noch einmal mit der gewünschten Deutlichkeit becheinigte, nicht besonders glücklich ist, wenn er sich ausgerechnet der ausländischen Presse als Sprachrohr bedient. Die ausländische Presse selbst hat nämlich schon nach der Wahl nicht etwa die Frage gestellt, was Herr von Papen in den nächsten Wochen in Deutschland zu tun gedenke, sondern sieht sich ausschließlich mit Kombinationen beschäftigt, die sich mit der Frage befassen, was wird nach Papen in Deutschland sein? Es ist nicht so, daß man im Ausland die Meinung ist, daß in Deutschland eine Politik gegen neun Jochteil des deutschen Volkes möglich wäre. Das aber nur nebenbei.

Die Ausnahme, die die Rede Papens in seinem eigenen Lager gefunden hat, beweist mehr als alles andere, wie es um den Kanzler des „Kabinetts der nationalen Konzentration“ bestellt ist.

Während gestern schon das offizielle Regierungsgeschehen, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, heimlich einen kleinen Dolchstoß gegen ihren Herrn und Meister führte und fest-

stellte, daß nach dem Ergebnis der Reichstagswahl die „Erweiterung“ des Kabinetts unumgänglich notwendig sei und daß man auch nicht mehr in den Fehler verfallen dürfe, Adolf Hitler den Vizekanzlerposten anzubieten, stellte die „Tägliche Rundschau“, das Blatt des Reichswehrministers, gestern schon fest, daß das Kabinett in seiner jetzigen Zusammensetzung offen unter Beweis gestellt habe, daß es zu „keinem einheitslichen aufbauenden Willensakt“ mehr fähig sei. Diese Feststellung der „Täglichen Rundschau“, die sicher nicht nur auf einer rein persönlichen Meinung irgendeines politisch unbedeutenden Journalisten beruht, bedeutet schon allein, daß die Stellung des Kabinetts unhaltbar geworden ist. Das geht aber nicht nur daraus hervor, daß die bisher noch papenturen Kreise selbst dabei sind, mit fliegenden Fahnen vor Herrn von Papen das Weiße zu suchen, sondern das geht auch aus der jetzt schon offen zutage tretenden Uneinigkeit in dem Kabinett des „autoritären“ Kanzlers selbst hervor.

Wenn nicht alles trägt, so hat Herr von Braun höchstpersönlich die Absicht, die Bombe mit Selbstmord, an der die Fabrikmarke „Kontingente“ steht, schon im Laufe der nächsten Woche zur Explosion zu bringen. Herr von Papen hat bekanntlich, als er vor der Wahl schon Vertreter der Landwirtschaft die Verhängung der Kontingentierungsmaßnahmen der Reichsregierung noch vor dem 6. November festzulagte, nach dem Beschluß des Reichskabinetts, der die Verkündung „zunächst“ der (Fortsetzung Seite 2 unten)

SA-Verbot?

Gestern wurde die deutsche Öffentlichkeit durch die Nachricht überrascht, daß die französische geleitete Regierungskommission des Saargebietes die SA und SS verboten habe und gleichzeitig kurzfristigen unnachprüfbarer Gerüchte, daß an Herrn von Papen die Forderung von französischer Seite gerichtet worden sei, die nationalsozialistische SA und SS aufzulösen. Wir haben zunächst diesen Neußerungen keinen Glauben geschenkt, da wir die hinter der Regierung stehenden Kreise nicht für so dumm hielten, Herrn von Papen ein Verbot der SA und SS anzuraten. Wir scheinen uns getäuscht zu haben. Bestimmten Nachrichten zufolge ist das SA- und SS-Verbot schon beschlossen und befindet sich auf dem Wege zu den Landesbehörden. Möglicherweise wird das Verbot schon während der Drucklegung dieses Artikels bekannt gegeben werden.

Wenn der Herrenklub-Kanzler — ebenso wie Brüning-Groener seligen Andenkens — glauben sollte, er könnte mit einem Verbot der SA und SS, in den Spuren der französischen Saarkommission wandeln und eine ihm unangenehme Opposition mundtot machen, so täuscht er sich. Wir warnen diesen polkshremden Kanzler, die gleichen Unterdrückungsversuche gegen die SA und SS zu unternehmen, wie Brüning. Die politische Situation ist heute noch gespannter als damals und es kann leicht zu Entladungen kommen, die wir weder dem deutschen Volke noch dem Kanzler wünschen möchten.

Wenn Herr von Papen glauben sollte, ein SA- und SS-Verbot mit angeblichen Putschabsichten der nationalsozialistischen Formationen molieren zu können, so wäre das nicht nur falsch, sondern politisch geradezu unklug.

Gegen einen Kanzler, wie Papen, puschst man nicht, denn der sitzt über die Unzulänglichkeit seines famolen Ankerhelmsprogrammes obnein. Aufgabe der NSDAP wird es lediglich sein, politisch diesem Sturz nachzuhelfen.

Wir werden aber keinesfalls Herrn Papen zu einer — vielleicht erwünschten — Situation, durch einen Putsch verhelfen, denn ein solcher Schritt würde den Herrenklubkanzler nur aus den Rehen befreien, in die er sich heute mit Sicherheit verstrickt!

Im übrigen: Verbieten Sie ruhig die SA und SS, Herr von Papen. Wir schreiben schon einmal: „Wer SA und SS angreift, stirbt daran!“ (politisch, versteht sich). Und wir stehen noch heute zu diesem Wort.

Lord Rothmere für Rückgabe des Korridors

London, 9. Nov. Lord Rothmere fordert in der „Daily Mail“ die Revision der Friedensverträge und in erster Linie die Verteilung des Weichselkorridors. Der Korridor, so sagt Lord Rothmere, sei der schlimmste Mißgriff und die Wurzel allen Übels in Europa. Das Vorhandensein des Korridors sei eine Herausforderung für die Deutschen, und eine Gefahr für die Polen selbst. Lord Rothmere schlägt vor, daß Polen den Korridor wieder unter deutsche Oberhoheit stellen solle, wozu ein französischer, englischer und deutscher Garant für die polnische Grenze gegen Rußland übernehmen sollten. Deutschland solle die Ausgaben, die Polen bei der Entwicklung und Organisation des Korridors „ochab“ habe, in Form einer internationalen Anleihe erheben. Schließlich soll Polen das Recht zur zollfreien Güterbeförderung auf der Strecke des jetzigen Korridors erhalten, während China zur „Konfession“ mit besonderen Verbindungen zu Polen erklärt werden solle.

Zusammenbruch der schwarz-roten Regierungskoalition in Baden?

Beröffentlichung des Konkordats noch diese Woche?

Karlsruhe, 9. Nov. Wie verlautet, wird Kultusminister Dr. Baumgartner im Auftrage des Kabinetts den Konkordatsentwurf des badischen Staates mit dem Heiligen Stuhl dem Landtag alsbald vorlegen und wahrscheinlich noch in dieser Woche den Inhalt des Konkordatsentwurfes in einer Pressebesprechung der Öffentlichkeit unterbreiten.

Die Vorlage eines Staatsvertrages mit der evangelischen Kirche kann zur Zeit noch nicht erfolgen, da die noch schwebenden Verhandlungen bisher nicht zum Abschluß gekommen sind. Es ist auch hier mit einer baldigen Übereinkunft zwischen den Vertragspartnern zu rechnen.

Die Nachricht von der Veröffentlichung des Wortlautes des Konkordats und seiner Vorlegung an den badischen Landtag hat in der Redaktion des Kampfbanners „Volksstimme“ wie eine Bombe eingeschlagen. Harpuder beschwört den gesamten roten Parteiladen in den verzweifeltsten Sperrelativen. Die Fraktion sei gebunden, den Konkordatsentwurf des Kabinetts ihre Zustimmung ausdrücklich zu „verweigern“. Sie dürfe sich in keine Winkelzüge und Unklarheiten hineinreiben lassen. Wenn das Zentrum Lust habe, aus der Haltung der SPD irgendwelche Konsequenzen zu ziehen, dann sei das seine Sache.

„Es ist eine ernste Stunde für die Fraktion, eine ernste Stunde auch für die Gesamtpartei: das Vertrauen, das selbst in diesen Wirren und von Mißtrauen nach allen Seiten erfüllten Zeiten über 7 Millionen Wähler im Reich und 150 000 im kleinen Baden der Sozialdemokratischen Partei bewiesen haben, darf durch keinerlei Zwischenspiele aufs neue erschüttert oder auch nur in Frage gestellt werden.“

Die, die anders handeln wollten, wir glauben nicht, daß sich irgend jemand in unseren Reihen berechtigen sollte, das

Spiel des Zentrums zu spielen oder daran auch nur mitzuwirken — würden sich an der Gesamtpartei aufs Schwerste verhängen.“

Zum Schluß spricht Harpuder davon, daß die Haltung der SPD in dieser Frage nicht in einem Koalitions-Kreisnismus enden dürfe. Der Beschwörungsschrei der „Volksstimme“ bietet einen interessanten Einblick in das Durcheinander, das die Konkordatsfrage innerhalb der SPD ausgelöst hat. Bis zur

Stunde ist trotz des Fraktionsbeschlusses noch immer damit zu rechnen, daß ein Teil der Abgeordneten sich für den Unfall vorbereitet und aus Liebe zu dem Quäntchen Macht und dem Platz auf den Sesseln der Koalitions-Arealismus auf sich nimmt. Man darf auf den Ausgang der Angelegenheit gespannt sein. Die Gefahr, daß die badische Regierung an dem Konkordat zerbricht, liegt heute näher denn je. Praktisch entspricht diese Regierung — ja schon längst nicht mehr dem Willen des badischen Volkes.

Vor der Zahlungseinstellung der Kommunen?

Die Lage der deutschen Gemeinden wird von Tag zu Tag enger. Die zu ihrer Hilfe regierungsfällig getroffenen Maßnahmen sind völlig unzulängliche Halbmaiten, das Kabinett Papen hat offenbar nicht das geringste Verständnis für die hier drohenden Gefahren. Wie weit die Dinge schon gediehen sind, zeigt eine Meldung aus Duisburg-Hamborn, wo im Monat November der Bedarf des Wohlfahrtsamtes doppelt so groß ist wie das gesamte Steueraufkommen.

Das bedeutet im voraus einen monatlichen Fehlbetrag von einer Million Mark. Die Stadt ist nicht in der Lage, am 10. November das zweite Drittel der Gehälter zu zahlen, sondern muß den Zahlungstermin dadurch einwirkeln hinauschieben. Was das für das Wirtschaftsleben bedeutet, bedarf keiner weiteren Darlegung.

Der Präsident des Deutschen Städtebundes, Dr. Moler, hat über die unhaltbare Finanzlage der Gemeinden ein Schreiben an die Reichsregierung gerichtet, das als Warnung in letzter Stunde zu betrocknen ist.

Zahlreiche Gemeinden befinden sich tatsächlich vor dem offenen finanziellen Zusammenbruch. Viele Kommunen seien heute schon nicht mehr in der Lage, die Steuern und Abgaben an die Länder sowie Kommunalverbände abzuführen und ihre Zinsen und Rechnungen zu bezahlen.

Die Arbeitslosenhilfe müsse unverzüglich vom Gemeindehaushalt losgelöst werden, die Gemeinden müßten aus den Erträgen der Arbeitslosenversicherung und Reisensfürsorge als zusätzliche Reichshilfe weitere 200 Millionen erhalten.

Die Frage der Kommunalaufhebung müsse beschleunigt gelöst werden; die von der Regierung bisher beschlossenen Hilfsmittel zur Erleichterung der kommunalen Wohlfahrtskosten seien unzureichend.

Engere staatsrechtliche Beziehungen der Gemeinden zum Reich seien zu fordern, die ihre Zusammenarbeit und ihre Verantwortung einheitslichen Gesichtspunkten nach sich zöge, damit sie die Wiederkehr solcher unzumutbaren Situationen, wie sie in der Gegenwart eingetreten sind, ein für allemal verhindere.

Vapen sucht Teilhaber!

11. Berlin, 9. Nov. In einer Unterredung mit dem Chefredakteur der Transocean-Nachrichtendienst erklärte Reichsfanzler von Vapen über das Ergebnis der Reichstagswahlen, er betrachte die Verschleppungen nicht als ausreichenden Grund, den Kurs zu ändern, den die Regierung unbeeinträchtigt gefolgt habe. Das wichtigste Ergebnis der Wahl bestehe darin, daß die Mehrheit von Nationalsozialisten und Zentrum unmöglich sei ohne die Hilfe der Deutschnationalen Volkspartei. Diesem dürfte es doch möglich sein, eine Grundlage zu finden, auf der diejenigen Parteien, die für Gesetz, Ordnung und christliche Weltanschauung eintreten, sich zu gemeinsamer Arbeit vereinigen können. Die Regierung sei gern bereit, ihre Hand jedem Einzelnen und jeder Partei zu reichen, die guten Willens sei, loyal an der Lösung der nationalen Aufgaben mitzuarbeiten.

Das Verhandlungsangebot, das die Regierung von Vapen sich bereit allen denen zu machen, die bereit sind, mit ihr zu arbeiten, gleicht der Aufforderung von Parlamentären, die mit der weisen Fügung kommen, um den erfolgreichen Wegener einzuladen, sich der Führung des geschlagenen Feldherrn zu unterstellen. Man muß sich darüber wundern, wie weit die politische Angriffsverwirrung in Deutschland bereits fortgeschritten ist, daß man derartig deplorierte und weisfremde Auslassungen, wie sie diese Regierung nach ihrer Niederlage von sich gibt, in der Öffentlichkeit überhaupt ernst nimmt und diskutiert. Man sollte meinen — und es ist Gott sei Dank so —, daß sich der größte Teil des deutschen Volkes noch soviel gesundes politisches Empfinden bewahrt hat, um dieser Regierung das zu verweigern zu geben, was ihr in ihrer Situation tatsächlich zukommt: Mit geschlagenen Feldherrn verhandelt man nicht, sondern

Detonationen rings um das Reichskabinett

(Fortsetzung von Seite 1)

autonomen Kontingente für die ersten Tage nach der Wahl verspricht, in aller Offenlichkeit wissen lassen, daß dieser Beschluß diesmal ganz bestimmt „unabänderlich“ sei. Diese Unabänderlichkeitserklärung hat der Reichsernährungsminister an die gestern erneut gestellten ultimativen Forderungen weiter Kreise der Landwirtschaft dazu benutzt, um einen erneuten Vorstoß in dieser Richtung zu unternehmen. Man rechnet damit, daß die Kontingentsfrage, die im übrigen eine prekäre Angelegenheit des Reichsernährungsministers ist, spätestens in der nächsten Woche entschieden wird. Maßgebende Instanzen der Reichsregierung haben allerdings gestern schon klar und eindeutig wissen lassen, daß die Kontingentsfrage noch einige Wochen zurückgestellt werden müsse, zumindestens solange, bis die sogenannte „Tomaten-Kommission“ das auf ihrer Rundreise gesammelte Material „gründlich“ gesichtet habe. Da andererseits Reichsminister von Braun nicht gewillt ist, einer Verfestigung der Kontingentsfrage noch einmal seine Zustimmung zu geben, dürfte es schon Anfang nächster Woche zu einem Eklat kommen, der nicht nur „die absolute Einmütigkeit des Reichskabinetts“ in einem recht merkwürdigen Licht erscheinen läßt, sondern die dem „autoritären“ Regime den Ritz geben muß.

Wenn Herr von Vapen gestern in seiner Rede nochmals ein gewisses Maß von Selbstbewußtsein zu mimieren suchte, so besagt das weiter nicht viel. Das ist sein gutes Recht. Die Aufnahme, die die Wahl und die seine gestrige Rede in einem Teile seines eigenen Lagers gefunden haben, beweist, daß seine Stellung unhaltbar geworden ist. Darüber können auch einige amüsante Seitenprünge, die die Presseergebnisse des Herrn Hugenberg heute noch versuchen, nicht hinwegtäuschen.

Wenn die deutschnationale Presse es gestern noch für angebracht hielt, davon zu schreiben, daß das „Verhör“ der Parteiführer durch den Reichsfanzler vorläufig noch keine Aussicht auf „Erlösa“ verbürge, so zeigt das ausdrücklich nur noch einmal die mohllose Ueberheblichkeit der Kreise, die vielleicht heute noch einmal mit dem Gedanken spielen möchten, daß ein 65 Millionen-Volk weiter das willige Objekt der Klauen einer hausherrlichen Oberschicht abgeben könnte. Das Verbot des Herrenreiters von Vapen, die DRSF, hat trotz seiner Wastur am 6. November nicht einmal mehr die Bedeutung eines ostrangierten und liberalisierten Karrenkanals erhalten. Die Streifenfänge des Herrn Hugenberg erschüttern deshalb niemanden mehr.

Die Wahl hat Herr von Vapen nur noch zwei Möglichkeiten gelassen: Entweder wird er den aussichtslosen Versuch unternehmen, weiter gegen die überwiegende Mehrheit des Volkes zu regieren. Das könnte nur ein Spah von höchstens ein paar Monaten sein. Die andere Möglichkeit, zu der ihn die Ereignisse der nächsten Wochen schon drängen werden, heißt, um die Worte der „Täglichen Rundschau“ zu gebrauchen: „Vorläufig möglichst wenig von sich reden machen und dann — abtreten.“

bleibt ihnen auf den Fersen, bis sie kapitulieren.

Dieser eigentlich selbstverständlichen und einzig möglichen Folgerung aus der politischen Lage nach dem 6. November hat Adolf Hitler bereits klar und unmissverständlich Ausdruck gegeben. Wenn Herr von Vapen seine Lage in ihrer ganzen Unmöglichkeit selbst nicht sehen will und beargelien kann, dann sollte man sie ihm doch von ihm politisch naheliegender und bequemer Seite klarmachen: Diese Regierung ist der nationalsozialistischen Bewegung gegenüber überhaupt nicht mehr verhandlungsfähig. Das einzige, was man von ihr noch erwartet, ist: zu verschwinden! Wenn Herr von Vapen trotzdem heute noch den Mut findet, Teilhaber für seine verfallene Firma zu suchen, eine „Zunahme des Verständnisses“ für seine Regierungsarbeit festzustellen und mit offenen Armen zum Eintritt in sein Kabinett auffordert, dann muß man ihm seine wirkliche Lage ins Gedächtnis rufen:

Herr von Vapen war aufgefordert, um einen grundlegenden Wandel in Deutschland zu vollziehen, das deutsche Volk wirtschaftlich und politisch wieder emporzuführen, den Nationalsozialisten „das Dritte Reich vorwegzunehmen“ und sie damit zu „erledigen“.

Was ist aus diesen Plänen, aus diesen Versprechungen geworden?

Die so groß angekündigte Ankerbefestigung und Rettung der Wirtschaft ist gänzlich ausgeblieben und hat sich als eine große Täuschung erwiesen. Vergeblich warten die Millionen Arbeitslosen auf Arbeit und Brot.

Die noch Beschäftigten werden durch unaufrichtige und einfach nicht mehr erträgliche Vorkürzungen zur Verzweiflung getrieben.

Soll bitterer Enttäuschung wendet sich die Landwirtschaft ab von diesem Kabinett und spricht ihm in einer Entschiedenheit des Reichslandbundes offen und endgültig „den Willen und die Fähigkeit ab, den zur Rettung Deutschlands führenden Weg zu gehen“.

Die finanzielle Lage in Staat und Gemeinden ist verzweifelter wie jemals zuvor und droht unmittelbar zur Katastrophe zu werden.

100 Volkswirtschaften im Deutschen Reich!

Das sind die hervorstechendsten Ergebnisse der Politik des Herrn von Vapen.

Niemals ist der Zusammenbruch eines angeblich neuartigen politischen Systems schneller erfolgt, niemals das Verhängnis über eine erfolglose Regierung rascher hereingebrochen als hier. Die schwer dieser Zusammenbruch und wie bitter die Enttäuschung des Volkes ist, geht schlagend daraus hervor, daß die Ernüchterung auf die Versprechungen des

Die geistige Kabinettsitzung

Berlin, 9. Nov. Das Reichskabinett trat gestern zum ersten Male nach den Reichstagswahlen zur Besprechung der politischen Lage zusammen. Da das Kabinett sich seiner Schwäche bewußt ist, kam es zu der Auffassung, daß eine nationale Konzentration wünschenswert sei. Herr von Vapen will zu diesem Zweck im Laufe der nächsten Tage die Parteiführer empfangen, um sie über die Ansicht der Reichsregierung zu informieren. Die Konzentrierungsfrage, die in der Sitzung erörtert wurde, hat die Zweiparteiligkeit des Kabinetts erneut in den Vordergrund gerückt. Wenn erklärt wird, daß der Reichsernährungsminister wahrscheinlich nicht zurücktritt, da in der Konzentrierungsfrage eine Lösung auf dem Wege sei, so beweist dies deutlich die scharfen Gegensätze innerhalb der Regierung. Das Kabinett will seine weiteren Beschlüsse davon abhängig machen, ob es den Parteien gelingt ein Programm und ein Kabinett der nationalen Konzentration von sich aus zu bilden. Erst wenn dies gelungen sei, so meißel die Telegraphen-Union, dürfe die Frage des Rücktritts der Reichsregierung erörtert werden. Die Reichsregierung findet nun scheinbar doch, daß der Boden unter ihren Füßen zu wanken beginnt. Der Appell an die Parteien ist nach unserer Meinung nichts anderes als eine politische Finte. Herr von Vapen hat zu einem Zeitpunkt, da die Willensbildung des Volkes durchaus möglich war und in einer aktiven Form erscheinen wollte, diese Willensbildung durch die Auflösung des Reichstages zerstückelt. Da die Verhältnisse parlamentarisch gesehen, heute verworren sind als zu jenem Zeitpunkt, greift er die billige Pöbel von der nationalen Konzentration an, in der Hoffnung, auf diesem Wege das Spiel am leichtesten für den Herrenklub zu gewinnen. Ein solches Koalitionsspiel lehnen wir ab. Herr von Vapen als Empfänger von Parteiführern ist für uns undiskutabel. Wenn der Konzentrierungsfrage und Volk wieder hergestellt werden soll, dann kann das nur über den Rücktritt der gesamten Reichsregierung und durch Beauftragung Adolf Hitlers zur Bildung eines neuen Kabinetts geschehen. Es liegt an Herrn von Hindenburg, diesen Weg zu beschreiten, denn nur so kann sein Wort wahrgemacht werden, daß Reichspräsident und Reichstag zusammengehören.

Die Kommunisten machen sich wichtig!

Berlin, 7. Nov. Die „Rote Fahne“ teilt mit: Die neugewählte kommunistische Reichstagsfraktion hat die sofortige Einberufung des Reichstages verlangt. Sie wird u. a. ein Nichtvertrauensvotum gegen das gesamte Kabinett einbringen und beantragen, die im Laufe des Verkehrsrechtsverfahrens freizulassen sowie alle durch die ordentlichen oder Sondergerichte gefällten Urteile aufzuheben.

Flickwerk in der Sozialversicherung

Im kommenden Jahre ein Fehlbetrag von 180 Millionen

Wie alles in dem derzeitigen Kabinett der „nationalen Konzentration“ Stückwerk, Flickwerk und Halbheit ist, so ist es auch die sogenannte „Reform“ in der Sozialversicherung, die im Reichsarbeitsministerium überhaupt nicht vorwärts kommt, ja schon völlig ins Stocken geraten ist. Ein Nachrichtenbüro kündigt von gut unterrichteter Stelle für die nächste Zeit auf diesem Gebiete nun verschiedene Maßnahmen an. Gebietskrankenkassen sollen zusammengelegt werden, ebenso verwandte Innungskrankenkassen.

Bei der Unfallversicherung ist ebenfalls eine Konzentration unter Wahrung der besonderen Verhältnisse der einzelnen Länder vorgesehen.

Wesentliche Vereinfachung soll bei den Aufsichtsbehörden erfolgen. Die Versicherungsämter sollen gänzlich aufgehoben werden, die Aufgabe der Beaufsichtigung sollen allein die Obergerichtsämter haben. Gemisse Aufgaben der Versicherungsämter hätten die Landratsämter bzw. die Gemeindeverwaltungen zu übernehmen. Ueber eine Reform der knappschaftlichen Versicherung, die in einer besonders schwierigen Lage ist, verläuft nichts besonderes.

Diese Versicherungsreformen dürfen unserer Meinung nach aber nicht die in erster

Reihe von Vapen bereits so stetig und wörtlich geäußert ist, daß schon die Wahl am 6. November statt des erhofften Meinungsumschwungs zugunsten der Regierung eine restlose Bekätigung des vernichtenden Nichtvertrauensvotums des aufgelösten Reichstages erbrachte. 90 Prozent des Volkes stehen im Kampfe gegen diese Regierung, der jede Daseinsberechtigung fehlt und die in allem und jedem Schiffsbruch erlitten hat.

Und nun fordert uns Herr von Vapen mit offenen Armen auf, in diese seine Pleite einzutreten und seine „schlechte Arbeit“ mit fortzuführen!

Bedarf es da noch einer Erklärung über die Haltung, die die nationalsozialistische Bewegung dieser Regierung und ihren „Angeboten“ gegenüber einnimmt?

Scharfe Zentrumsangriffe gegen Vapen

Die Zentrumspartei hat einen Aufruf erlassen, der sich unzweideutig und energisch gegen Vapen und sein System wendet; es heißt darin:

„Das Votum des 6. November bedeutet eine vernichtende Abgabe an das jetzige System, ein „bis hierher und nicht weiter“ gegenüber denen, die unserem Volke und seiner Vertretung die Rechte nehmen wollen, ohne die ein gesundes Staatsleben nicht bestehen kann.“

„Die Regierung hat gegen das Volk optiert. Das Volk hat ihr die Antwort gegeben. Auf Grund dieses Volksurteils werden wir jeden verantwortbaren Schritt tun zur Ueberbrückung der Zerreißung zwischen den politischen Lagern und zur Errichtung einer völkerverbundenen Reichsregierung an Stelle des unmöglichen Zustandes von heute.“

Die „Germania“ fordert die Regierung energisch auf, das Ergebnis der Wahl zu beackeln:

„Die Regierung wird nicht umhin können, aus den Tatsachen die einzig mögliche Konsequenz zu ziehen und nun endlich den Weg freizugeben zur Schaffung einer Regierung, die mit starker Hand führt und zu dem Vertrauen des Reichspräsidenten auch das Vertrauen des Volkes und eine ansehnliche Erfolgshaft findet.“

Aber Herr von Vapen stellt sich bisher solchen Aufforderungen gegenüber taub, er ist, wie das „Berliner Tageblatt“ meint, „der ewige Sieger, der niemals unterliegt und unterliegen kann, weil er Niederlagen einfach nicht zur Kenntnis nimmt.“ Wenn diese Erkenntnis des „Berliner Tageblattes“ auch reichlich spät kommt, besser ist es immer noch, spät zur Erkenntnis kommen, als überhaupt nicht!

Kabinettschiff der Revolution

Zum 14. Male jährte sich dieser Tage der schwachvollste Tag deutscher Geschichte, hoffentlich des ganzen Jahrhunderts, der 9. November. Die Entwicklung der neu-deutschen Republik hat das Verbrechen der Revolte so eindeutig enthüllt, daß nicht einmal ihre Drahtzieher, die Sozialdemokratie, es heute noch wagt, ihre Schandtat zu feiern. Erstkaul aber liest man trotz allem im Zentralorgan der SPD die beiden Sätze:

„Der 9. November gilt uns Sozialisten als der Tag, an dem das in der Heimat mehr und mehr verhungerte Volk und sein an den Fronten durch Hunger, Not und feindliche Uebermacht dezimiertes und zermürbtes Heer sich dem erbarmungslosen Diktat seiner feigen Gegner beugen mußte. Es ist ein Tag furchtbarer, tiefer Tragik...“

Vor Tische las man es anders!

SA- und SS-Männer!

Ich danke allen SA- und SS-Führern und -Männern für die ungeheure Arbeit in diesem bisher schwersten Kampfe unserer Bewegung. Ich weiß, mit wieviel Opfern und Leid, Sorgen und Entbehrungen Ihr kämpfen müßtet. Ich weiß, daß Ihr selbst überzeugt seid, Uebermenschenliches geleistet zu haben. Ich weiß, daß viele sich nun nach Ruhe sehnen.

Ich kann dies verstehen, aber ich kann es nicht zugeben. Wir alle glauben, unser Höchstes getan zu haben. Wir müssen uns überwinden und noch mehr leisten. Denn der Kampf muß und wird weitergeführt werden, bis unsere Gegner am Ende doch vernichtet sind.

Ich bestimme daher folgendes:

Die SA und SS hat sofort im engsten Einvernehmen mit der politischen Propaganda-Leitung der Partei die Arbeit und damit den Kampf erneut aufzunehmen.

München, den 6. November 1932.

Adolf Hitler.

Die neue Verbotswelle

Das „Schwarzwälder Tagblatt“ auf drei Tage verboten.

Karlsruhe, 7. Nov. Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, wurde die in Furzwangen erscheinende nationalsozialistische Tageszeitung „Schwarzwälder Tagblatt“ auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932 mit sofortiger Wirkung wegen Verächtlichmachung der Rechtspflege durch den Artikel „Verwarnung“ in Nummer 254 vom 1. November 1932 auf die Dauer von drei Tagen verboten.

Roosevelt gewählt!



Berggipfel in den Alpen

Von den herabstürzenden Erdmassen beson- nend gefährdete Kirche von Linthal am Fuße des Riffelhornes

Der wandernde Berg im Schweizer Kanton Glarus, der „Riffelhorn“, ist, wie gemeldet, wieder in stärkere Bewegung geraten. Von der obersten Bergkuppe sind plötzlich 300 000 Kubm. Geröll und Erdmassen abgestürzt, die weite Strecken Hochwald vernichtet haben.

4 Monate Gefängnis für Schriftleiter Schmid

Karlruhe, 9. Nov. Wegen eines Anfang Juli im „Führer“ erschienenen Artikels hand Pa. Schriftleiter Schmid heute vor dem Schöffengericht. Den Vorsitz führte der uns nicht unbekannt Herr Dr. Weis. Die Art seiner Verhandlungsführung veranlaßte den Verteidiger, Pa. Dr. Bürke, nach einem scharfen Zusammenstoß zu Beginn der Verhandlung, Protest zu Protokoll zu geben.

Bürgermeister Hoffmann von Spöck hatte sich durch einen Artikel beleidigt gefühlt und Strafantrag gestellt. In diesem Artikel wurde ein in der Gemeinde kursierendes Gerücht behandelt, wonach der Bürgermeister vor einigen Jahren von einem gemeindeeigenen Baum Obst geerntet habe, obwohl er es nicht erbeutet hatte. Im Zusammenhang damit wurde das Bezirksamt Karlsruhe angegriffen, weil es kein Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeister zur Durchführung brachte.

In der Verhandlung ergab sich auch, daß der Bürgermeister Hoffmann zweimal das Obst eingekerkert hatte, nach Auslage verschiedener Zeugen, „weil es sonst gestohlen worden wäre“, bevor eine ordnungsmäßige Versteigerung hätte erfolgen können. Festgestellt wurde, daß der Bürgermeister dafür eine angemessene Summe ins Versteigerungsprotokoll aufnehmen ließ und diese bezahlte. Daß der Bürgermeister so handelte und den Ertrag des fraglichen Baumobsts nicht versteigerte, dazu sei er nach Ansicht des Gerichts berechtigt gewesen. Man kann darüber auch anderer Ansicht sein, wie es auch die von der Verteidigung angerufenen Zeugen waren, die jedoch von Herrn Dr. Weis nicht vereidigt wurden! Damit war natürlich das Urteil schon gesprochen.

Und wenn nun die Groteske passierte, daß der Staatsanwalt zwar zugab, daß in dem Artikel keine Tatsachen behauptet, sondern nur Antrags gestellt und Gerüchte wiedergegeben wurden, daß aber trotzdem eine Verurteilung und zwar gleich als Grund der Ehrenschandverordnung (!) erfolgen müsse — die auch für Landbürgermeister gelte — so wußte man genug.

Dementsprechend viel das Urteil aus, das als unangenehm angesehen werden muß. 4 Monate Gefängnis distillierte Herr Weis — was durchaus seiner in der Verhandlung zu Tage getretenen Einstellung gegenüber Verteidiger und Entlastungszeugen entsprach.

Verurteilung wird selbstverständlich eingelegt.

Bolivianisches Militärflugzeug abge- kürzt

Drei Generale und zehn Offiziere getötet

Montevideo (Paraguay), 9. Nov. Wie die paraguayische oberste Heeresleitung mitteilt, ist im Chaco ein dreimotoriges bolivianisches Militärflugzeug abgestürzt. Drei Generale und zehn Offiziere fanden dabei den Tod.

Englischer Kommunistenführer verurteilt

London, 9. Nov. Der kommunistische Führer des Hungerstreiks auf Londoner Wall Hannington, wurde am Dienstag vor dem Londoner Gericht wegen Verleumdungsver- suchs unter der Londoner Polizei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

New York, 9. Nov. Das endgültige Ergebnis der Präsidentenwahl liegt nunmehr vor. Von den insgesamt 531 Wahlmännern erhielt Roosevelt 472. Hoover erhielt die Wahlmännernstimmen in Maine, Vermont, Connecticut, New Hampshire, Delaware und Pennsylvania, insgesamt 59.

New York, 9. Nov. Der neue amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt wurde am 30. Januar 1882 in Hyde Park New York geboren. Er ist ein weitläufiger Verwandter des verstorbenen Präsidenten Theodor Roosevelt. Die Roosevelts sind holländischer Abstammung. Franklin D. Roosevelt war früher Rechtsanwalt, wandte sich jedoch bald der Politik zu und wurde später in den New Yorker Staatsrat gewählt. Im Jahre 1913 wurde Roosevelt zum Staatssekretär im Marineamt ernannt, einen Posten, den er während des ganzen Weltkrieges inne hatte. Gegen Ende des Krieges war er der Inspektion der amerikanischen Flottenreitkräfte zugewiesen. Im Jahre 1919 weilte er in Europa, um an der Demobilisierung der amerikanischen Truppen mitzuwirken. 1928 wurde Roosevelt zum Gouverneur des Staates New York gewählt. Eine heimtückische Krankheit, von der Roosevelt vor etwa 20 Jahren befallen wurde, hatte Lähmungen an Beinen und Händen zur Folge. Roosevelt kann sich infolge dessen auch heute nur mit Mühe fortbewegen. Seine Hände sind gelähmt. Daß Roosevelt trotz dieser körperlichen Behinderung die Bewährungen des Wahlsieges spielend überstanden hat, spricht für seine außerordentlich große Latenzkraft.

New York feiert

New York, 9. Nov. In den Hotels und Restaurants der Stadt New York wird bereits der Sieg Roosevelts gefeiert. Auf dem Broadway werden Strohpuppen, die Hoover darstellen, verbrannt. (!) In Riesenlichtzeichen werden die Ergebnisse bekannt gegeben. Die Alkoholgeschmuggler verkaufen wegen der zu erwartenden Aufhebung der Prohibition ihre Vorräte auf den Straßen. Im Hauptquartier der Demokraten, im Biltmore-Hotel, wo auch die Familie Roosevelts sich aufhält, befindet sich das Zentrum der Feiern.

Glückwunschtelegramm Hoovers

New York, 9. Nov. Präsident Hoover, der die Wahlergebnisse in seiner Heimatstadt Palo Alto in Kalifornien erwartete, gab den Wahlsieg Roosevelts zu. Hoover sandte Roosevelt folgendes Glückwunschtelegramm: „Beglückwünsche Sie zur Gelegenheit, USA-Lande dienlich sein zu können, und wärmste erfolgreichste Regierungzeit.“

Infolge des verwickelten amerikanischen Wahlsystems wird das Gesamtergebnis der amerikanischen Präsidentenwahl erst später bekanntgegeben werden können. Hauptfrage ist hier der Gewinn der Stimmenmehrheit in den 48 jüdischen Bundesstaaten. Roosevelt führt auch in allen Teilen des Hooverstaates Kalifornien sowie in Idaho, dem Staate Vorzug.

Roosevelt, der sich mit seiner Mutter, seiner Frau und seinen beiden Söhnen James und Curt sowie seiner verheirateten Tochter Curtis im Biltmore-Hotel aufhält, dankte in einer Pressekonferenz allen Anwesenden am Wahlerfolg. An der Siegesfeier in dem Hotel nahmen 2000 Personen teil, darunter Smith, Dempsey und Tunney.

Die politischen Folgen

New York, 9. Nov. Nach der amerikanischen Verfassung wird der bisherige Präsident Hoover, der am 4. März 1929 im Weißen Haus einzog, noch bis zum März nächsten Jahres im Amte bleiben. Angesichts der überwältigenden Mehrheit, die der Demokrat Roosevelt bei den Wahlen erzielt hat, ist jedoch nicht anzunehmen, daß die Hoover-Verwaltung auf wirtschaftlichem und außenpolitischem Gebiet noch irgendwelche Entscheidungen von grundsätzlicher Bedeutung fällen wird. Es ist im Gegenteil sehr wahrscheinlich, daß Präsident Hoover aus Gründen der Loyalität bereits Ueberleitungsmaßnahmen für die Regierung Roosevelts trifft. Ob das in Gestalt einer Umbildung des Kabinetts — als Zeitpunkt wurde Dezember genannt — vor sich gehen wird, oder ob sich diese Ueberleitung in der Politik selbst auswirkt, ist eine zur Zeit noch unentschiedene Frage. Es sind übrigens bereits Stimmen laut geworden, die angesichts der vernichtenden Niederlage des bisherigen Präsidenten dessen sofortigen Rücktritt fordern. Das würde aber in der Geschichte der amerikanischen Verfassung ein Novum sein, und es ist kaum anzunehmen, daß man diesen Vorschlag nachgibt. Auf jeden Fall wird in der amerikanischen Außenpolitik zunächst ein gewisser Stillstand eintreten, und die Vereinigten Staaten dürften erst bei Zusammenritt der „Weltwirtschaftskonferenz“ wieder aktiv in die internationale Politik eingreifen. Nach der nunmehr erfolgten Wahl Roose-

velts ist auch die Gelegenheit gekommen, dem scheidenden Präsidenten Hoover zu bescheinigen, daß er in einer Zeit, in der die Welt die bisher größte Wirtschaftskrise erlebt hat, Menschenmögliches getan hat, um den Niedergang der Weltwirtschaft aufzuhalten. Sein größtes Verdienst ist zweifellos sein Bemühen um das Zustandekommen des sogenannten Hoover-Jahres, das bekanntlich die Einleitung für die endgültige Streichung der Reparationen war. Ohne die persönliche Initiative Hoovers, der von dem Berliner Volkshalter Sackett tatkräftig unterstützt wurde, wäre das Wirtschaftswunder in der Welt heute sicherlich noch größer, als es ohnehin schon ist. Von dem neuen Präsidenten ist zu hoffen, daß vor allen Dingen in der amerikanischen Jollpolitik Schritte getan werden, die dazu beitragen werden, den internationalen Warenaustausch wieder zu beleben. In seinen Aeußerungen über außenpolitische Fragen ist Roosevelt bekanntlich bisher sehr zurückhaltend gewesen, so daß sich ein klares Bild noch nicht zeichnen läßt.

Paris zufrieden

Paris, 9. Nov. Der Wahlsieg Roosevelts wird von der französischen Presse mit unerbittlicher Genugtuung aufgenommen, da man von der neuen amerikanischen Regierung eine grundlegende Aenderung der Einstellung zur Schuldenfrage und der Jollpolitik erwartet. (!) Auch die Aussicht auf baldige Abschaffung des Alkoholverbotes und die damit gebotene Gelegenheit für Ausfuhr französischer Weine und Spirituosen wird sehr begrüßt.

Der „Paris Midi“ erklärt u. a., wenn der neue amerikanische Staatspräsident in der Abrahamsfrage auch die Politik weiterführen werde, die von Hoover eingeleitet worden sei, so könne man von ihm eine wesentlich liberalere Einstellung erwarten. In der Joll-

frage habe sich Roosevelt bereits als entschlossener Anhänger eines freieren Warenaustauschs bekannt. Die Schuldenfrage, die Frankreich am meisten interessiere, dürfte durch die Wahl Roosevelts ebenfalls einer endgültigen Lösung näher kommen. Man rechnet damit, daß der neue amerikanische Staatspräsident im Interesse eines Ausgleichs des Haushaltsbeitrags von den amerikanischen Schulden eine Endsumme als Restzahlung ihrer Schulden annehmen werde, vorangehend, daß die Höhe dieser Summe so bemessen sei, daß sie das Volk im kommenden Haushalt koste. Auch der „Petit Journal“ rechnet mit einer viel geschmeidigeren Politik der neuen Regierung und hofft, daß der neue Präsident sich auf dem Wege zum Frieden den europäischen Staatsmännern anschließen werde.

Roosevelts voraussichtliche Ministerliste

London, 9. Nov. Der Washingtoner „Times“-Korrespondent bringt folgende mutmaßliche Ministerliste der Roosevelt-Regierung, die natürlich noch nicht amtlich bestätigt werden kann. Es werden genannt: Staatssekretär des Innern: Newton Baker, Staatssekretär des Schatzes: Alfred Smith oder Owen Young, Kriegsminister: Albert Ritchie, Marineminister: Mac Arde, Inneres: der frühere Senator Gilbert Hitchcock, Landwirtschaft: Harry Ford, Arbeitsminister: Miss Frances Perkins, Generalstaatsanwalt: Senator Thomas Walsh, Generalpostmeister: James Farley, Handelsminister: Evans Coolen oder Melvon Traylor.

Blutrache auf offener Straße

16 Personen getötet

Buenos Aires, 9. Nov. In der argentinischen Hauptstadt hat sich auf offener Straße ein Akt lurchebarer Blutrache ereignet, wobei nicht weniger als 16 Personen getötet wurden. Die Mitglieder von zwei Familien, die sich auf Grund der Blutrache heftig bekämpften, eröffneten plötzlich ein regelrechtes Revolvergefecht mitten in der Stadt. In 10 Minuten waren alle tot oder sterbend mit Ausnahme eines 16-jährigen Mädchens, das in einen Handlungsgelächter war. 10 kleine Kinder blieben als Wollwaisen zurück.

Schreckensstat eines Geisteskranken

Paris, 9. Nov. Vor vier Tagen wurde aus dem Wasser des Hafenbeckens in St. Nazaire die Leiche eines Eisenbahnbeamten geborgen. Man nahm an, daß es sich um einen Unfall handelte. Am nächsten Tage fand man jedoch die Leiche eines zweiten Eisenbahnbeamten und 24 Stunden später die Leiche eines dritten. Diese Folge von Unfällen erschien äußerst verdächtig und die merkwürdigsten Gerüchte gingen um. Am Dienstag wurde am gleichen Ort ein schwerverletzter Arbeiter angehalten. Er sagte aus, daß er nichts bei der Arbeit auf dem Kai von einem Unbekannten angefallen und von der Leiter ins Wasser gestochen worden sei. Man nimmt an, daß es sich um einen Geisteskranken handelt, der seine Opfer auf dem Kai auflauert, um sie in die Luft zu stoßen.

Mord an einem Altbekirer

Magdeburg, 9. Nov. Am Dienstagabend wurde in Klein-Germerleben der Altbekirer Friedrich Herbst in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Der Tote wies lurchbare Verletzungen durch Beilhiebe und Hammerhiebe auf. Der Tat bringend verdächtig ist der Landwirt Andreas Bach, der seit der Tat flüchtig ist. Der Ermordete hatte mit Bach Streitigkeiten wegen der Verpachtung seines Acker.

Gefreiter vom Kasernenvolken ver- schließlich erschossen

München, 9. Nov. Die Kommandantur München teilt mit: In der Nacht zum Dienstag hat sich in der Kaserne des 7. Bayer. Pionierbataillons in München ein schwerer Unfall ereignet. Ein Gefreiter dieser Bataillon wurde von dem Kasernenvolken für einen Einbrecher gehalten und nach mehrmaligen Anruf, auf den keine Antwort erfolgte, durch einen Schuß schwer verletzt. Der Gefreite ist noch in der Nacht seinen Verletzungen erlegen.

Der 20fache Aufsichtsrat, Jude Genrn Nathan gestorben

Berlin, 9. Nov. Das Vorstandsmittglied der Dresdener Bank, Henry Nathan, ist am Mittwoch früh um 6.30 Uhr gestorben. Nathan, der Mitglied des Zentralausschusses der Reichsbank war und mehr als 20 Aufsichtsratsmandate (!) inne hatte, stammte aus Hamburg. 1895 trat er in die Dresdener Bank ein, wo er 1897 zum stellvertretenden Direktor und 1903 zum ordentlichen Vorstandsmittglied aufrückte.

Berleumder aus Verzweiflung

Ein ehemaliger aktiver Offizier und langjähriger Bekannter des Banleiters Wagner schreibt uns anlässlich der Verbreitung des gemeinen Flugblattes der SPD, folgendes: Papier ist geduldig; die Briefkasten müssen noch viel geduldiger sein, den ganzen Schmutz und Dreck aufzunehmen, der im augenblicklichen Wahlkampf auf die Briefkasten losgelassen wird. Handgranaten möchte man aber nehmen als alter Frontsoldat und dem Dummen in die Presse schmeißen, der dieses niederträchtige Flugblatt gegen den Banleiter verantwortlich geschickt hat. Es widerstrebt mir aber diesen Herrn Scholz aus Mannheim auch nur ein Wort zu verüben. Auch die Partei, die etwas derartiges als letztes Verzweiflungsmittel duldet, ist in den Augen aller Anständigen gerichtet. Mich drängt es aus innerster Ueberzeugung folgendes zu sagen:

Wenn die SPD. nur einen Mann in den Reihen ihrer Führer hätte, der bis zum gesundheitlichen Zusammenbrechen so sich für eine Sache opfert, wie der Banleiter Wagner dann könnte sie sich glücklich schätzen.

Wagner hatte es nie nötig, sei es hier, sei es in München gewesen, sich auf dem Armenwege durchzubetteln. Was ihm in den Zeiten schwerster persönlicher Entbehrungen von Freunden an Gastfreundschaft und Hilfe geboten wurde, geschah schon damals im Glauben an seine Persönlichkeit als Führer des Befreiungskampfes in Baden. Ich glaube eher sagen zu dürfen, daß diese Freunde nur zu oft zu kämpfen hatten, das aus vollem Herzen gebotene, trotzdem es aus Freundeshänden kam, an den Mann zu bringen.

Es ging ja unserem Banleiter nicht, wie so vielen Sozial-Donzen, die sich von ihren Leidenden andalten lassen konnten.

Christlich hat er sich durchgehungen, ist geblieben was er war, ein lauterer Charakter, unbeeinträchtigt und gerade. Es gibt für einen alten aktiven Frontsoldaten und Offizier auf diese Schmutzerei nur eine Antwort: Man erbt recht mit dem Banleiter im letzten Kampf zum Sieg!

Der Stimmzettelstempel in Mannheim

hat ziemlich Staub aufgewirbelt. Sämtliche Mannheimer Wähler haben die Sache von der harmlosen Seite aus betrachtet und sie auch dementsprechend kommentiert. Wie sich die Gegenseite zu dem offensichtlichen Skandal stellt ist uns einerlei, wir haben jedenfalls ein Interesse daran, die eigenartige Angelegenheit geklärt zu wissen.

In ihrer gestrigen Morgenansgabe nimmt die „Neue Badische Landeszeitung“ zu der Affäre Stellung. Sie versucht, das Vorkommnis dadurch als harmlos hinzustellen, indem sie darauf hinweist, daß von 967 ungültigen Stimmen nur 23 auf solche fallen, die wegen der Benutzung alter Stimmzettel ungültig erklärt werden mußten. Wir können uns nicht dazu entschließen, die Angelegenheit für so harmlos zu halten. Bekanntlich sind die Wahlkommissionen durchaus autonom. So gut in der R-Schule über 50 falsche Stimmzettel unter den richtigen vorgefunden wurden, so gut können unter den 150 000 abgegebenen Stimmzetteln hunderte solcher falschen Stimmzettel vorhanden sein. Wie das möglich sein kann? Ganz einfach, beim Ausschleichen der Stimmzettel ist doch bestimmt anzunehmen, daß es den Wählern infolge der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich ist jeweils darauf zu schauen, welcher Partei die Stimme gegeben worden ist. Wir stellen uns die Sache so vor, daß jeweils nur die angeführte Listennummer gezählt wird und eben dadurch die Möglichkeit besteht, daß unter den für gültig erklärten Stimmzetteln noch mehr solche vom 31. Juli sind. Man kann nun dagegen einwenden, daß dies nicht gut möglich sei. Kann eine Verwendung von Stimmzetteln zur Reichstagswahl vom 31. Juli hiesig man auch nicht für möglich und doch werden welche benötigt. Auf jeden Fall kann man es uns nicht abel nehmen, wenn wir der Angelegenheit mehr Bedeutung beimessen, als die Gegenseite.

In der genannten Ausgabe konstruiert die „NZZ“ einen Fall, nach welchem ein Zettelverteiler bei der Jullwahl nach dem Jahrgeschäft übrig gebliebene Stimmzettel in der Pappschachtel für die verwendeten Stimmzettelumschläge abgelegt und oben drauf die Umschläge eingereicht hätte. Die gefüllten Pappschachteln kommen nach jeder Wahl zum Wahlamt zurück, werden dort aufbewahrt und bei einer weiteren Wahl wieder ausgegeben. Die „NZZ“ nimmt nun an — und wir bezweifeln nicht, daß die gleiche Person ans auch von anderer Seite zugezogen wurde — daß je ein solcher Karton mit Stimmzetteln vom 31. Juli nach einigen Wahllokalen gekommen ist und der Zettelverteiler zu Entfernung der Umschläge die sich auf dem Boden des genannten Kartons befand-

Saar-Regierung gegen Stahlhelm

Bad Ems, 9. Nov. Zur Gründung einer Ortsgruppe des Bundes der Frontsoldaten im Stahlhelm war eine größere Abteilung des Stahlhelm hier erschienen. Zur Gründungsfeier bereitete die Saarregierung allerlei Schwierigkeiten. Zunächst war es schwierig, die Einreiseerlaubnis für die Westfalen zu erhalten. Dem Zweibrücker Ortsgruppenführer wurde ein Redeverbot erteilt, sodas seine Ausführungen in Briefform verlesen werden mußten. Der Vortrag eines vaterländischen Gedichtes „Die deutsche Eiche“ mußte auf Veranlassung eines deutschen Landjägers abgebrochen werden, da der Inhalt angeblich politisch war. Trotzdem konnte die Gründung in Gegenwart einer stattlichen Zahl Stahlhelmer in feierlicher Form vollzogen werden.

Mannheim, 9. Nov. (Keine neue Eingebung).

lichen Stimmzettel nach oberflächlichem Hinsehen herausgenommen und zu den richtigen gelegt hätte. Abgesehen davon, daß bei der eventuellen Richtigkeit der auch vom Wahlamt bestellten Person jeweils der Zettelverteiler in den mit dem Skandal befallenen Wahlbezirken die Schuld fragen würde, finden wir die Duplizität der Ergebnisse für höchst eigenartig.

Wie wir hören hat sich auch die Kriminalpolizei der Angelegenheit angenommen und ist zu erwarten, daß diesbezüglich eine Klärung des sonderbaren Falles stattfindet. Feststellen möchten wir noch, daß das falsche Wahlamt kaum eine Schuld treffen kann, da es dieser Institution völlig unmöglich ist, die über 100 Wahlbezirke der Stadt Mannheim so zu bewachen, daß Mißgriffe, Oberflächlichkeiten oder gar Sabotageakte ausgeschlossen sind.

Neuerdings ist wieder die Frage laut geworden, ob die Stadt Mannheim die kleine Nachbargemeinde Ivesheim, die wie ein Keil in der Mannheimer Gemarkung steht, eingemeinden will.

Wie wir von zuständiger amtlicher Stelle erfahren, besteht in Mannheim keine Neigung, diesem Wunsch nachzukommen. Dieses Eingemeindungsprojekt läßt sich in absehbarer Zeit nicht durchführen. Ivesheim, das 2800 Einwohner zählt, weist im Voranschlag einen Fehlbetrag von 48 000 RM auf. Ueber 800 Einwohner müssen aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden, wozu wöchentlich annähernd 1 600 RM von der Gemeinde aufzubringen sind.

Mannheim, 9. Nov. (China protestiert.) Die in den nächsten Wochen am hiesigen Nationaltheater zur Erstaufführung gelangende d'Albert-Oper „Mister Wu“ ist jetzt Gegen-

stand einer diplomatischen Aktion geworden. Ein Mitglied der chinesischen Gesandtschaft in Wien hat nämlich bei der Direktion der Wiener Volksoper gegen die Aufführung protestiert, da das Stück das chinesische Empfinden verkehrte, sein Inhalt irreführend sei und mit den chinesischen Anschauungen in Widerspruch stehe.

Schweizingen, 9. Nov. (Unglücksfall.) Im Reichsbahnabstufungswerk war am Dienstag vormittag ein Malermeister mit Anstreicherarbeiten beschäftigt, wobei eine Feuerwehreiter benützt wurde. Plötzlich stürzte die Leiter zusammen und traf den darunter befindlichen Gehilfen so unglücklich, daß er einen Unterschenkelbruch erlitt. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus überführt.

Einsheim a. d. Elsenz, 9. Nov. (Fünftfache Bürgersteuer.) Nachdem der Gemeinderat die Erhebung der Bürgersteuer in Höhe von 500 Prozent des Landesjahres abgelehnt hatte, hat der Bürgermeister auf Grund der Notverordnung deren Einführung ab 1. Januar 1933 verfügt.

Fahrenbach, (Amt Mosbach), 9. Nov. Verbrüht. In der Küche der Familie Karl Hafner fiel ein schadhoffer Herd zusammen. Ein auf dem Herd stehendes Gefäß mit kochendem Wasser stürzte über das 4-jährige Kind der Familie Hafner und verbrühte es so stark, daß es bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Die Hakenkreuzfahne am Rathaus.

Hornbach, 8. Nov. Auf Grund eines Beschlusses des Stadtrats, wonach zu besonderen Anlässen das Rathaus mit dem Hakenkreuz besetzt wird, wurde die Fahne auch am Wahlsonntag gehißt. Gegen 10 Uhr erschienen Gendarmerteilnehmer und verlangten die Entfernung der Fahne. Der Bürgermeister berief daher für den Nachmittag eine außerordentliche Stadtratssitzung ein, in der mit 14 gegen eine Stimme beschlossen wurde, die Fahne auf keinen Fall zu entfernen. Eine Stunde später erschienen die Gendarmerteilnehmer wieder und entfernten die Fahne trotz Stadtratsschluß (1).

Verdrängerung in den Landgemeinden führt zur Stimmenthaltung

Karlruhe, 8. Nov. In verschiedenen Preßstimmen ist schon zum Ausdruck gekommen, daß die auf dem Lande herrschende Verdrängerung zur Stimmenthaltung geführt hat. Vielfach ist in kleineren Landgemeinden sehr schlecht gewählt worden. So wurden in Loosenau bei einer Stimmberechtigtenzahl von 1009 nur 270 Stimmen abgegeben und von diesen wiederum nicht weniger als 145 kommunistische Stimmzettel. Das sind Warnzeichen, die man an maßgebender Stelle wohl nicht übersehen sollte!

Lachen-Speyerdorf, 8. Nov. (100prozentiger Zuschlag zur Wohlfahrtsabgabe.) Auf Anordnung des Bezirksamts Neustadt wurde jetzt ein Zuschlag von 100 Prozent zur Wohlfahrtsabgabe eingeführt.

Freiburg, 8. Nov. (Leichter Schneefall im Feldberggebiet.) Seit Montag nacht hat in den Kammlagen des Hochschwarzwaldes wieder leichter Schneefall eingekehrt, der am Dienstag vormittag noch fortbauerte. Feldberger Hof und Schaninsland melden etwa 5-10 Zentimeter Neuschnee bei Temperaturen von 1 bis 2 Grad unter Null. Die Gesamtschneedecke ist damit am Feldberg wieder auf 25-30 Zentimeter angewachsen.

Die Wettervorhersage

Donnerstag: keine wesentliche Änderung des kühlen Wetters.

Wasserstandsnachrichten

Rheinwasserstand:	7. 11.	8. 11.	9. 11.
Waldshut	256	258	274
Rheinweiler	118	52	40
Kehl	285	278	271
Magen	460	446	437
Mannheim	355	336	322
Caub	280	267	250
Köln	340	318	295
Neckarstand:			
Plochingen	265	20	16
Hellbronn	98	110	116
Jagstfeld	87	82	71
Diedesheim	122	100	97
Heidelberg	20	260	260
Mannheim	310	330	320

Die prozentuale Stärke der NSDAP in unserem Verbreitungsgebiet

1. Abteilung: über 50 Prozent der abgegebenen Stimmen.
2. Abteilung: Reichsdurchschnitt der NSDAP (33,1 Proz.) und darüber bis zu 50 Prozent.
3. Abteilung unter Reichsdurchschnitt.

Unsere prozentuale Stärke in Heidelberg-Land.

1. Abteilung
 - 90 Prozent Heddesbach
 - 86,6 Prozent Ochsenbach
 - 80,5 Prozent Brombach
 - 76,9 Prozent Schönbrunn
 - 74,1 Prozent Pfundersbach
 - 73,2 Prozent Lampenheim
 - 72,2 Prozent Waldwimmersbach
 - 70,8 Prozent Moosbrunn
 - 68,6 Prozent Schwanheim
 - 67 Prozent Medesheim
 - 60 Prozent Gauangeloch
 - 58,8 Prozent Spechbach
 - 57,8 Prozent Haag
 - 55,5 Prozent Heiligkreuzsteinach
 - 53,4 Prozent Friedrichsdorf
 - 53,2 Prozent Rokenau
 - 51,4 Prozent Mückenloch
2. Abteilung
 - 50 Prozent Mönchzell
 - 49,8 Prozent Wiesenbach
 - 48,3 Prozent Sandhausen
 - 47,9 Prozent Baumental-Reilsheim
 - 45,3 Prozent Raner
 - 43,5 Prozent Aufloch
 - 42,7 Prozent Eberbach
 - 42,7 Prozent Oalberg
 - 40 Prozent Wilhelmsfeld
 - 38,4 Prozent Neckargemünd
 - 35,1 Prozent Wosfenheim
 - 33,1 Prozent St. Ilgen
3. Abteilung
 - 32,5 Prozent Alfenbach
 - 31 Prozent Leimen
 - 29,4 Prozent Eppelheim
 - 29,1 Prozent Altnenddorf
 - 28,3 Prozent Lobensfeld
 - 27,6 Prozent Waldhillsbach
 - 23,3 Prozent Dilsberg
 - 22,7 Prozent Schönau
 - 21,8 Prozent Siegelhausen
 - 8 Prozent Peterstal.

Gesamtprozentsatz der im Bezirk Heidelberg abgegebenen Stimmen 40,2 Prozent.

Werbt für unsere Zeitung!

NSDAP im Bezirk Weinheim.

1. Abteilung
 - 60,7 Prozent Urtenbach
 - 56,9 Prozent Rippenweiler
2. Abteilung
 - 46,9 Prozent Großschafen
 - 46,7 Prozent Hohenachsen mit Rißschweiler
 - 46,5 Prozent Löhlschafen
 - 40,8 Prozent Lundenbach
 - 40,7 Prozent Leutershausen
 - 39,7 Prozent Weinheim Stadt
 - 39 Prozent Sulzbach
3. Abteilung
 - 31,1 Prozent Heddesheim mit Muckensdorf, Ströhenb. und Neuhenheim
 - 26,6 Prozent Hemsbach
 - 25,2 Prozent Oberflockenbach.

NSDAP im Durchschnitt im Bezirk Weinheim 33,2 Prozent.

NSDAP im Bezirk Schweizingen.

1. Abteilung
 - 62,9 Prozent Neulandheim
2. Abteilung
 - 46,6 Prozent Reilingen
 - 42,5 Prozent Hohenheim
 - 37 Prozent Ostersheim
 - 36,6 Prozent Altschheim
 - 35 Prozent Schweizingen.
3. Abteilung
 - 29,2 Prozent Plankstadt
 - 26,3 Prozent Ebingen
 - 25,5 Prozent Wühl-Rohrthof
 - 12,3 Prozent Ketsch.

NSDAP im Durchschnitt im Bezirk Schweizingen 35,1 Prozent.

NS-Hochburgen im Bezirk Einsheim.

1. Abteilung
 - 95,9 Prozent Adersbach
 - 95,3 Prozent Hasselbach
 - 93,3 Prozent Bockschaff
 - 85 Prozent Reichartshausen
 - 84,2 Prozent Adelsbosen
 - 80,3 Prozent Helmstadt
 - 80,2 Prozent Waldangeloch
 - 77,4 Prozent Mischelfeld
 - 76 Prozent Jillingen
 - 75,2 Prozent Rohrbach b. E.
 - 75 Prozent Eiebach
 - 72,8 Prozent Eichelbronn
 - 72,7 Prozent Hilsbach

- 71,9 Prozent Vermangen
- 68,5 Prozent Daisbach
- 68,4 Prozent Dühren
- 68 Prozent Reiben
- 64,1 Prozent Weiler
- 64,1 Prozent Borgen
- 61,9 Prozent Wollenberg
- 61,2 Prozent Gemmingen
- 60,3 Prozent Eichelbach
- 56,9 Prozent Neuhardschloßheim
- 52,2 Prozent Hilsbach
- 54,2 Prozent Kirchardt
- 53,5 Prozent Eppingen
- 52,3 Prozent Hoffenheim
- 52,3 Prozent Reidenstein
- 51 Prozent Ehrstädt
- 51 Prozent Eichersheim
- 50,7 Prozent Rappenu
- 50,3 Prozent Siegelbach.

2. Abteilung
 - 45 Prozent Epsenbach
 - 43 Prozent Badstadt
 - 42,6 Prozent Jutzenhausen
 - 42,3 Prozent Riden
 - 39,8 Prozent Steinsfurt
 - 38,5 Prozent Schluchtern
 - 33,7 Prozent Treßchlingen.
3. Abteilung
 - 29,7 Prozent Obergimpren
 - 28,9 Prozent Rohrbach b. E.
 - 26,8 Prozent Einsheim
 - 21,1 Prozent Untergimpren
 - 18 Prozent Walldorf
 - 11,8 Prozent Grombach.

Durchschnitt der NSDAP im Bezirk Einsheim 36,2 Prozent.

NSDAP im Bezirk Wiesloch:

1. Abteilung
 - 87,8 Prozent Laitnbach
 - 75,6 Prozent Rot
 - 66,8 Prozent Schatthausen.
 2. Abteilung
 - 36,2 Prozent Wiesloch
 - 36,1 Prozent St. Leon
 - 33,3 Prozent Walldorf
 - 32 Prozent Valertal.
 3. Abteilung
 - 20,8 Prozent Mühlhausen
 - 19,7 Prozent Rettigheim
 - 16,4 Prozent Ralsch
 - 13,8 Prozent Herrenberg
 - 12,4 Prozent Ralschenberg
 - 11,3 Prozent Rauenberg
 - 7,5 Prozent Rotenberg
 - 6,5 Prozent Diebheim
 - 3,9 Prozent Balzfeld.
- NSDAP im Durchschnitt im Bezirk Wiesloch 28,1 Prozent.



Mannheim

Donnerstag, 10. November 1932

Umno Dimool!

Keen(n) Efe(n)ba(n)n, keen(n) Telefen,
Keen(n) Radio un keen(n) Grammofoon,
Keen(n) Auto, keen(n) Verkehrsunglich,
Keen(n) Lippelstift, keen(n) Jazzbandsticht,
Keen(n) List, keen(n) Kino bots gegewe,
Do wars e mahel Luht z ju lewe.

Do gabs noch keen(n) elektrisch Licht,
Keen Dampfopp, keen(n) Schminh im Ocht
Do war die Jugend nit so dorch
Un hofs geglaabt von Klapperfisch,
Do gabs keen(n) Heiler, Nielekaltche
Mit Spottbeche voll un Schleiterlachche.

Als Danz en Walzer, schlicht un lieb,
Keen(n) Rumba un keen(n) Jazzschied,
Keen(n) Riggerlong, keen(n) foy appaal,
Unschlich Kinner nit so viel,
Keen(n) Wochend, mer war bescheide,
Was wate anno Dumak (schene Zeite!

Keen(n) Flugzeich gabs, keen Zeppelin,
Keen De X mit Schiffskabin,
Keen(n) Schnellzug, nec, do ging die Kees
Mit Oell un Postillon per Scheres,
Do gabs nit so viel Knoch un Pleite,
Ju anno Dumak (schene, goldne Zeite,
O. J. Die r i t h, Heidelberg.

Kranzniederlegung verboten. Am Mittwoch hat die deutschbewusste Jugend in den höheren Schulen Mannheims an den Totengedenktagen der Talschule, Lessingschule, des Gymnasiums und Realgymnasiums Kranze niedergelegt. Wie kurz danach festgestellt werden konnte, waren sämtliche Kranze durch die Schulleiter entfernt worden. Es erregt sich, dieses Verhalten der Schulleiter zu kommentieren, da es die Bekanntheit dieser Herren von selbst kennzeichnet.

Motorradfahrer und Radfahrer zusammengekommen. Auf der Straßenkreuzung L 6—M 6 stehen am Dienstag vormittag ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer erlitt Verletzungen an einem Bein und im Kreuz und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

In die Fahrbahn gefahren. Am Dienstag nachmittag geriet ein Volksschüler in der Seidenheimer Straße in die Fahrbahn eines Lieferkraftwagens und wurde durch den Anprall zu Boden geworfen. Er trat an einem Arm und an einem Bein Hautabschürfungen davon und wurde von keiner hinzukommenden Mutter nach Hause gebracht.

Drei Verkaufssonntage vor Weihnachten. Die Mannheimer Geschäftswelt wird mit Genugtuung davon Kenntnis nehmen, daß im Gegensatz zu anderen Ländern in Baden und damit auch in Mannheim die drei letzten Sonntage vor Weihnachten in der Zeit von 13—18 Uhr zum Verkauf geöffnet bleiben dürfen.

Protest für Senkung der Kraftfahrzeugsteuer. Der Rheinische Automobilklub Mannheim (RAK) hat für Samstag, den 12. ds. Mts., als Abschluß seiner diesjährigen sportlichen Veranstaltungen

Die Toten des Tages

Anna Müller geb. Jahnke, Beerdigung am Donnerstag, 10. November, 15.30 Uhr.

Theater und Kino

Rationaltheater. Die Operette „Wenn die kleinen Vögelchen blühen“ wurde bis jetzt außer in London, Holland, Belgien und Frankreich mit großem Erfolge am Staatstheater in Dresden, Schauspielhaus Bremen, Stadttheater Düsseldorf, Neues Theater Frankfurt a. M., Landestheater Stuttgart, ferner in Hamburg, München usw. aufgeführt. Das Volkstheater der Frau Hilse-Operette, das die Mannheimer Erstaufführung des Werkes bringt, beginnt morgen Freitag. Das Ensemble spielte in den letzten Wochen im Stuttgarter Schauspielhaus „Die Blume von Hawaii“ und erzielte ständig ausverkauftes Haus.

KINO

Capitol: „Mutter“.
Ein schlichter, bescheidener Titel. Aber spricht nicht auf diesem einzigen Wort Lebensinhalt, Lebensschicksale anderer: Mutter? Der Streifen ist das Hebel der Mutterliebe! Diesen nicht neuen, aber außerordentlich dankbaren Stoff hat hier der amerikanische Regisseur S. King in recht glücklicher Weise verarbeitet.
Wir haben sonst amerikanischen Importen heftig gegenüber. Hier aber ist realistisch Leben ausdrucksvoll gestaltet; hier ist ein Spitzensim geschaffen worden. Die Mutter der Mae West, lebenswahr, packend, ist eine Charakterstudie, wie auch die weiteren Rollen besten Darstellern anver-

traut sind. Die Umarbeitung aus Deutsche ist ausgezeichnet. Alles in Allem: ein Filmwerk von nachhaltigster Wirkung, von hohem erzieherischen und künstlerischen Wert, dessen Besuch niemand veräumen sollte.

Ein Besuch lohnt den Besucher eine Zeit lang in der Heimat der Schupplattler und Tödler zu verweilen und ein weiterer Stamm im, allerdings nochmals ein Amerikaner, beschließt das Vortragprogramm.

Tagelkalender:

Rationaltheater: „Wallenstein“, von Schiller — Nichts G — (zu Schillers Geburtstag) 19 Uhr.
Museum des Rosengartens: Für den Baben- volkshand und die Jungtheatergemeinde „Angela“, Oper von Kallin, 20 Uhr.
Planetarium im Luisenpark: 18 Uhr Vorführung, Kabarett Libelle: 18 Uhr Tonspiel, 20 Uhr Abendvorstellung.
Tanz: Cafés.

25 Jahre Heinrich Lanz-Krankenhaus

In diesen Tagen werden es 25 Jahre, daß das auf dem Lindenhof gelegene Heinrich Lanz-Krankenhaus dem Dienste der Allgemeinheit übergeben wurde. Die Ehrenbürgerin der Stadt Mannheim, die im Dezember 1905 verstorbenen Frau Geheimrat Julia Lanz, hatte zum Gedächtnis an ihren am 1. Februar 1905 verstorbenen Gemahl, den weit über die Grenzen Deutschlands bekannten Großindustriellen Heinrich Lanz die Stiftung eines Krankenhauses beschlossen. Am 1. Februar 1906 wurde der Grundstein gelegt und am 17. November 1907 wurde das Haus feierlich eingeweiht. Das Protektorat über das Haus hatte die damalige Großherzogin Luise von Baden übernommen. Die Bauausführung lag in den Händen der Firma F. und A. Ludwig, deren damaliger Chef Herr August Ludwig war.

Die Schwestern, die die Pflege im Hause übernahmen, stellte das evangelische Freiburger Diakonissenhaus, dessen Begründer der bekannte Theologe und Bistümerbischof Theodor, langjähriger hochverehrter Vorsitzender des evangelischen Bundes in Baden war. Die chirurgische Abteilung übernahm Geheimrat Medizinalrat Dr. Gustav Heud, der ihr bis Januar 1930 vorstand, die innere Abteilung Dr. Heinrich Herold, der am 24.

Oktober 1931 durch den Tod aus seiner Tätigkeit gerufen wurde. An Stelle von Geheimrat Heud trat Dr. Hermann Haas, an Stelle von Dr. Herold Dr. Fritz Hech. Die Abteilung für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten übernahm der mittlerweile verstorbenen Dr. Heinrich Werner, dessen Nachfolger sein Neffe Dr. Carl Werner wurde. Der Abteilung für Augenkrankheiten stand bis 1914 Dr. Richard Wöhr vor, dessen Nachfolger Hr. Gerhard Schumacher übernahm. Außerdem stand von Anfang an am Grund der freien Verlegung das Haus den Patienten zahlreicher namhafter Ärzte der Stadt offen. Dezember 1922 wurde eine Abteilung für Wundpflege eingerichtet. Die Oberin Paula Reib, sowie vier Schwestern — Anchen Mutschler, Ernestine Frey, Katharina Plager, Rosina Dinger — sind seit Gründung des Hauses tätig.

Die Feier wird in ganz schlichter Weise durch einen Festgottesdienst begangen. Der nächsten Sonntag, den 13. November, 15 Uhr, in der Johanneskirche auf dem Lindenhof stattfinden. Die Festpredigt wird Geheimrat Kirchenrat D. Paul Klein halten, der über 20 Jahre Seelsorger des Hauses war.

geschlecht dadurch, weil die Arbeitnehmer die Verbandsbeiträge sparen, dafür dem Arbeitgeber einen großen Teil ihres verdienten Lohnes schenken und sich einer Behandlung unterwerfen, w'e sie oben geschildert wurde.“
Das ist natürlich blanke Unfug, den die „Volkstimme“ hier verzapft und fordert anere Stellungnahme heraus. Zunächst sei uns jedoch eine Frage erlaubt: Nimmt denn das Harpaderblatt an, daß die Arbeiterschaft heute noch so dumm ist und noch an eine Gewerkschaftshilfe glaubt?
Nein, lieber Heinrich, laß dir das krumme Haar pudern, denn du lebst noch in der Zeit von anno dazumal. Daß ihr die Interessen der Juden verteidigt, darüber läßt sich auch euer Gefires nicht hinweg, dem man anmerkt, daß es einem Hirn entsprungen ist, dessen Träger in Jaroslaw das Licht der Welt erblinnet hat.

Wir der obengenannten Firma Albert Rohm u. Sohn AG. beachte ich die Judenfirma Schuhbaum in Mannheim. Die Leser der „Volkstimme“ werden von ihrem Blatt verächtlich aufgeföhrt, eben diesen Schuhbaum zu bockstieren. Schön! Wir unterzeichnen das, weil wir auf dem Standpunkt stehen, daß es in Mannheim genügend christliche Schuhgeschäfte gibt, die mindstens genau so gute Ware liefern wie der Jude. Dieser unser Standpunkt verbietet es uns, die Geschäfte des fremden Juden zu besetzen und wir lehnen es ab, Interat von solchen aufzunehmen.
Macht dies die „Volkstimme“ auch?
Nein! Wir haben schon eingangs erwähnt, daß der Anzeigentheil der „Volkstimme“ eine Pflanz-

Kund um den Schuh-Baum

Die vom Volke schon lange nicht mehr ernst genommene „Volkstimme“ in Mannheim wurde vor einiger Zeit wieder einmal dabei erfaßt, wie sie im Textteil so schön in Entrüstung macht, aber auf der „neutralen“ Anzeigenseite um so mehr darauf sieht, daß sie nicht zu kurz kommt. Abgesehen davon, daß der Anzeigentheil eine Pflanzge für Judenanzieigen darstellt und die wenigen christlichen Geschäfte, die in diesem Blatt inserieren, nur vermeiden wollen, gewissen Exzessmethoden zum Opfer zu fallen, ist es manchmal ganz interessant, den „neutralen“ Anzeigentheil mit dem Textteil zu vergleichen. Dabei kommt man auf eigenartige charakteristische Veranlagungen dieses Intelligenzblattes, die wert sind, daß man sie an das Licht der Öffentlichkeit gelangen läßt. In ihrer Ausgabe vom 12. Oktober beschäftigte sich die „Volkstimme“ unter der Überschrift „Eine Hölle für die Arbeitnehmer“ mit der Firma Albert Rohm u. Sohn AG. In dem genannten Artikel spielt die „Volkstimme“ auf allen Registern der Entrüstung über die Ausbeutungsmethoden in der genannten Firma und verfaßt dabei, für ihre Vorgesandenenankalten (Gewerkschaften) Dumme zu fangen: Sie jammert wie folgt:

„Der Leser gewöhnte mich sich nun fragen, wie kommt es, daß die Arbeitnehmer sich eine solche Behandlung gefallen lassen. Das

Erdbewohner besonders interessant, zu erfahren, daß auf der Erde so manche Dinge mit der 11- oder 12jährigen Periodizität der Sonnenflecken zusammenhängen.
Ebenso brachte die Spektralanalyse Licht in das vor noch nicht allzulanger Zeit noch dunkle Wesen der Pentaberen, jener eigenartigen Gebilde, die als glühende Massen viele Hunderttausende von Mikrometern von der Sonnenoberfläche in den Weltraum hinausgeschleudert werden und besonders gut bei totalen Sonnenfinsternissen an dem äußeren Strahlenkranz der Sonne (der Corona) sichtbar werden.
Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, daß Prof. Dr. Feustlein diese Vorträge in durchaus leichtverständlicher Form hält, sodas besonders Laien unter den Anhängern der erhabenen der Naturwissenschaften, der Astronomie's hochinteressante Kenntnisse vermittelt werden können. Die Ausführungen des Gelehrten wurden durch viel Lichtbilder und Spektraleperimente illustriert.
Der nächste Vortrag findet am 21. November statt.
S. E.

Mannheimer Planetarium

3. Vortrag über Astrophysik im Planetarium.

Der Gegenstand der Ausführungen Prof. Dr. Feustleins war diesmal die Beschreibung der Methoden zur Erforschung der Sonne und die von dieser Forschung erzielten Resultate. Besonders eingehende Werte widmete er den sog. Sonnenphänomenen, den Sonnenflecken und Profaderon-ten.“

Die wichtigste und erfolgreichste Methode zu deren Entzückung ist die Spektralanalyse, auf Grund deren es möglich ist, jede leuchtende Substanz auf ihre Eigenschaften und ihre chemische Zusammensetzung zu untersuchen. Die sogenannten Sonnenflecken (die man übrigens erst vor 300 Jahren entdeckte) wurden vermöge dieser Methode als riesige Gaswirbel erkannt (manchmal mit einem Durchmesser von 100 000 Kilometern) die in vielen Beziehungen ganz bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterliegen. Es geht j. A. die Drehung der Wirbel auf der Nordhälfte der Sonne stets in dem Uhrzeiger entgegengesetzter Richtung vor sich, auf der Südhälfte dagegen gerade umgekehrt, d. h. im Sinne des Uhrzeigers (also ähnlich wie die Jöklonge auf unserer Erde. Kupfer anderen merkwürdigen Eigenschaften dieser „Flecken“ ist für uns

jüdischer Anzeigen ist. Wie aber, wenn in dem Anzeigentheil eine Anzeige des Juden Baum erscheint, und dabei die Leser aufgefordert werden, die Interessen zu berücksichtigen, vertägt sich dies mit der verheißenen Bophollauforderung einige Tage später im Textteil?

„Erkläre mir Graf Orindur, diesen Zwietspall der Natur!“

Das ist absolut kein Einzelfall. Weit entfernt, dem Schuh-Baum das Wort zu reden, kann man das Verhalten dieses Blattes in R 3 nur als charakterlos bezeichnen. Es wäre besser gewesen, die „Volkstimme“ hätte sich einmal um andere Dinge bei dem Schuh-Baum gekümmert, die nicht nur uns, sondern alle deutschdenkenden Kreise Mannheims angehen.

Eine Judenfrechheit

Der Jude Paul Mayer hat einmal ein Gedicht geschrieben, das im Jahre 1913 unter dem Titel: „Abasser“ in der marxistischen Zeitschrift „Aktion“ erschienen ist. In diesem Gedicht kommt folgender Vers vor:

„Meiner Seele glatte Hüfte bergen, was ich befehdend liebte; doch es stürmt sich meine Beute und es jauchzen eure Wäute, mir dem Ansturm fremder Wäfte.“

Diese jüdische Verherrlichung der Rassenhändlung machte sich im Jahre 1931

der Jude Arthur Schwarz

zu eigen. Seine Ende des vergangenen Jahres erfolgte Verhaftung als Inhaber des Schuhbaueses in Saarbrücken, war eine Sensation. Er wurde damals beschuldigt, sich an seinen deutschblütigen und blonden Lehrmädchen auf die gemeinste und brutalste Art und Weise vergangen zu haben. Die Gerichtsverhandlung entrollte ein Bild abesser jüdischer Gemeinheiten und ergab die Tatsache, daß dieser Verbrecher in eichlicher Weise seinen Talmudvorschriften nachschonmen

ist. Le' der kam der Rassenhändler damals mit nur einem Jahr Gefängnis davon und wurde zudem nach kurzer Zeit mit Strafausschub aus dem Gefängnis entlassen.

Vorher der nationalsozialistischen „Saardeutschen Volkstimme“ schrieb sich die ganze Juden- und Generalanzeigerpresse über diesen Skandal aus, wohl nur darum, um die Juden nicht als Angelegenheiten zu vertieren. Im gemeinsamen jedoch benahm sich die marxistische Gazette Saarbrückens „Die Volkstimme“. Dieses sog. Arbeiterblatt trat für den Kapitalisten, Juden und Rassenhändler ein und schrieb von einem „unschuldig Verfolgten“. Das ist bezeichnend und beweist, wie die Schreibenden marxistischen Judenrechte ihren Kapitalgebern dienen.

Den Juden Arthur Schwarz und seine journalistischen Dankelmannen haben wir nun genügend charakterisiert. Aber noch nicht

die Firma Schuh-Baum.

Der gemeine Jude Schwarz, der deutsche Mädchen geschändet und ehelos gemacht und sie mit dem Fluch der Entzückung belastet hat, dieser Jude war h's vor etwa 2 Monaten in Mannheim bei der Firma Schuh-Baum als Geschäftsführer tätig. Damit ist bewiesen, daß ein Jude den andern nicht im Stich läßt, besonders wenn es sich um einen — nach dem Talmud — so verdienstvollen Juden wie den Arthur Schwarz handelt. Ob der Jude Schwarz auch in Mannheim seinem verbrecherischen Nebengewerbe nachgegangen ist, wissen wir noch nicht. Wir werden aber diese Angelegenheit im Auge behalten. —

Run zur „Volkstimme“ zurück. Es ist eigenartig, daß dieses Blatt stets von der Vertretung der Interessen der Arbeiter feilt, häufig tren und brav aber das angewandene Maul hält, wenn

ein Eillichkeitsverbrecher

weiblichen Angestellten als Vorgesetzter zugemeldet wird. Wenn man auch hier die Finanzierung der Anzeigenpflanzge berücksichtigt, findet man das Verhalten der „Volkstimme“ durchaus begreiflich. So sehen die Leute aus, die vorgeben, der öffentlichen Meinung und den Arbeiterinteressen zu dienen. Aber man kann umöglich von dem Juden Harpader aus der Rotationspflanzge in R 3 verlangen, daß er seinen Rassenoffenen Baum und Schwarz ernstlich webe tut.
Djeial.

Spendet zur Winterhilfe der NS-Frauenschaft

SPORT und SPIEL

Verbands Spiele in Süddeutschland

Wichtige Entscheidungen in den Gruppen Württemberg, Rhein, Saar und Main.

Mit Ausnahme der Gruppe Südbayern und Württemberg wird am kommenden Sonntag wieder in allen Gruppen ein vollständiges Programm zur Abwicklung gelangen. Die Kämpfe sind mittlerweile in das letzte Stadium der Entscheidungen gelangt. Wenn immer noch eine ganze Reihe bedeutender Fragen ungeklärt geblieben ist, so vor allem deshalb, weil auch in der Rückrunde die spannendsten Großkämpfe an den Schluss der Serie gelegt wurden. In den vier Gruppen Württemberg, Rhein, Saar und Main treffen wieder Spitzenreiter aufeinander, Begegnungen, die sehr wohl geeignet erscheinen, eine vielleicht in mancher Hinsicht schon endgültige Klärung zu bringen. Die übrigen Spiele werden die Favoriten ihrem Ziel näher bringen, werden aber zugleich auch für die Abstiegfrage von nicht geringer Bedeutung sein. Das größte Interesse gilt jedenfalls den Treffen Stuttgarter Kickers gegen Union Weiblingen; VfR Mannheim — VfR Neckarau; Borussia Neunkirchen — VfR Saarbrücken; VfV Saarbrücken — FK Pirmasens und VfV Frankfurt — Kickers Offenbach.

Rhein:

VfVg Mandelheim — Phön. Ludwigshafen (2:4)
VfR Mannheim — VfR Neckarau (1:3)
VfVg Sandhofen — VfV Waldhof (2:3)
Germ. Friedrichsfeld — VfV Mandelheim (3:5)
Amicitia Wernheim — VfR Kaiserslautern (2:1)

Die fünf Paarungen bergen allerdings interessante Möglichkeiten. Normalerweise sollte Phönix dieses Mal aus Mandelheim beide Punkte mitbringen und seinen zweiten Platz behaupten. Dem VfR ist ein Sieg über Neckarau trotz des leichtsinnigen Rückzuges zu vertrauen. Der Kickers dürfte trotz der Formverbesserung von Sandhofen auch in Sandhofen siegreich bleiben, was man auch Wernheim gegen Kaiserslautern in Front erwarten darf. Ungewiss ist dagegen der Ausgang des Friedrichsfelder Kampfes, obwohl 1908 die besseren Chancen gibt.

Main:

VfV Friedberg — FC Heusen 03 (3:0)
VfV Frankfurt — Kickers Offenbach (0:2)
VfR Frankfurt — Eintracht Frankfurt (0:3)
Rot-Weiß Frankfurt — Union Niederrad (1:3)
Germania Wieser — VfR Neu-Heuberg (3:2)

Nordbayern:

VfR Jülich — Germania Alzenberg (2:1)
VfV Nürnberg — VfR Nürnberg (1:7)
FC Schweinfurt 05 — VfVg Jülich (1:2)
VfV Würzburg 04 — Würzburger Kickers (1:2)
VfVg Erlangen — FC Bayreuth (2:5)

Südbayern:

Sapern München — Wacker München (1:1)
Teutonia München — VfV München (0:2)
Jahn Regensburg — Schwaben Augsburg (2:5)
VfV Ulm — VfVg Landsbut (4:2)

Der Paragrafenwust in Deutschland

Wirtswar in den Haushalten der Länder. — Mehr als 30 000 Gesetze und Verordnungen in Kraft! — Die Notwendigkeit einer allgemeinen deutschen Verwaltungsreform.

Von Dr. Kurt Volpert.

Das deutsche Volk klagt allen Ernstes Befahr, unter dem in der Weltgeschichte beispiellosen Paragrafenwust seiner Verwaltungsbürokratie allmählich zu erstickten. Wir leben heute inmitten einer Gesetzesinflation, die zu übersehen nicht einmal dem Fachmann, geschweige denn dem normalen Steuerzahler möglich ist. Dieser Zustand verdanken wir nicht zuletzt jenem Sozialreformersinn, dem das Reich und die Länder jahrelang infolge der marxistischen Mißwirtschaft ausgeht waren und der zu jenem unheilvollen Übergang vom laiblichen Verwaltungskauf des alten Reiches zum modernen Wohlfahrts- und Verwaltungsstaat führte. Und auch der Parlamentarismus dieser neudeutschen Prägung sorgte ferne für die Herstellung von Gesetzen und Verordnungen am laufenden Band nicht ab. Rechnet man außerdem noch den ins Uferlose angeschwollenen Bestandsdruck einer vielfachen Verwaltungsbürokratie hinzu, die sich mit der Zeit immer mehr zu einer unheilbar wirkenden Natur im Staat entwickelte, so kann man sich eine ungefähre Vorstellung davon machen, welche Kräfte es in erster Linie waren, die diesen immer unerträglicher gewordenen Paragrafenwust gleichsam betanzelten.

Die im vorigen Jahr zum Abschluß gelangten Untersuchungen des Reichsparkommissars, die sich vornehmlich auf die Haushaltswirtschaft und die Finanzverwaltung der Länder erstreckten, ergaben ein geradezu erschütterndes Bild verwaltungswirtschaftlicher Zerstückelung. Aus den Buchungsformen der einzelnen Landesrechnungen offenbarte sich ein Chaos von verschiedenartigsten Haushaltsplänen.

Württemberg:

1. FC Pforzheim — German's Weiblingen (2:2)
Stuttgarter Kickers — Union Weiblingen (1:3)
VfV Feuerbach — FC Weiblingen (2:1)

Saar:

1. FC Saarbrücken — VfV 05 Saarbrücken (2:1)
VfV Saarbrücken — VfV Saar (2:2)
VfV Weiblingen — Eintracht Trier (2:2)

Sachsen:

VfVg Kassel — Alemannia Worms (1:1)
VfR Würzburg — VfVg Mainz (1:7)
1. FC Langen — VfV Mainz 05 (0:3)
Wormatia Worms — VfV Weiblingen (2:1)
Victoria Urberach — Olympia Erlach (2:1)

Südwest:

1. FC Kassel — VfV 05 Saarbrücken (2:1)
VfV Saarbrücken — VfV Saar (2:2)
VfV Weiblingen — Eintracht Trier (2:2)

Vor. Neunkirchen — VfR Saarbrücken (0:5)
VfV Saarbrücken — FK Pirmasens (0:3)

In Kürze:

Der Deutsche Olympische Ausschuss hat eine Denkschrift für die Olympischen Spiele 1936 ausgearbeitet, in der als Termin der Olympischen Winterspiele die Tage vom 6.—16. Februar angegeben sind. Die Kosten für die Olympischen Spiele in Berlin werden mit 5/2 Millionen beziffert, von denen man 4 Millionen wieder einnehmen dürfte. Der Rest soll durch Stiftungen, eine Lotterie, Werbemarken etc. aufgebracht werden. Die Kosten der deutschen Teilnehmer sollen von den Verbänden bestritten werden; der Olympische Ausschuss kommt nur für die gemeinsame Kleidung der Athleten auf.

Jahres hat bereits ausführliche Pläne für die von ihm 1934 durchgeführte Fußballweltmeisterschaft ausgearbeitet. Die Vorrunden sollen demnach bereits 1933 angetragen werden.

Abwehrmaßnahmen gegen wildes Profitum

Der Gesamtvorstand des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes erklärt einen Aufruf, in dem er sich hart gegen das wilde Profitum im Fußballsport wendet. Es heißt dort:

„Veranmordungstote Personen, außerhalb aller sportlichen Organisationen stehend, versuchen die wirtschaftliche Notlage unserer zum Teil arbeitslosen Spieler auszunutzen, um aus rein gewinnstrebigen Beweggründen heraus den Versuch zu machen, den geschäftsmäßigen Berufsfußballsport in Süddeutschland einzuführen.“

Diesen Geschäftemachern ist es gleichgültig, ob durch diesen Versuch den sporttreibenden Vereinen aller Verbände und Organisationen erheblicher Schaden erwächst.

Seit mehr als 40 Jahren haben hochverdiente Vereinsführer und Sportleute in jahem, mühevollen Schaffen und Ringen wertvolle Aufbauarbeit geleistet und den heutigen, hochentwickelten Sportbetrieb geschaffen. Das durch diese Tätigkeit im wahrsten Sinne des Wortes Dienst an unserer Jugend, an unserer Volkse und Vaterland geleistet wurde, ist heute Gemeingut aller Kreise unserer Völkerei.

In ehrenamtlicher Weise mit erheblichem Einsatz von Geld, Zeit und Arbeit wurde hier eine Leistung vollbracht, die den Dank von Volk und Vaterland verdient. Die Mitarbeiter an diesem Werk dürfen heute stolz sein auf den Erfolg, den sie miterkämpft haben.

Unsere deutsche Sportbewegung ist heute so groß und mächtig und so fest in unserem Volk verankert, daß sie nicht mehr wegzudenken ist.

Geschäftstüchtige Leute hoffen nun, diese von unseren Sportführern und Sportleuten geschaffene Bewegung für sich auszunutzen

und unter Ausnützung unserer Spieler einen Gewinn für sich und ihre Hintermänner, die sich im Dunkeln halten, ziehen zu können.

Die Allgemeinheit wird hiermit vor dieser Bewegung gewarnt, die nichts mit ehrlichem Kampf und Sport gemein hat, sondern nur Mittel zum Zweck der Erzielung hoher Gewinne sein soll.

Der Vorstand des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes wendet sich energisch gegen diese Ausnützung unseres Fußballsports zu Geschäftszwecken und sagt dieser Bewegung und ihren Hintermännern den schärfsten Kampf an. Er verwahrt sich leidenschaftlich dagegen, daß unsere hohen sportlichen Ideale durch solche Machenschaften in den Schmutz gezogen werden und der Sportgedanke zu einer Farce wird.

Der Vorstand des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes hat Maßnahmen zur Bekämpfung dieses wilden, gewerbmäßigen Unternehmens eingeleitet, die bis zur letzten Konsequenz verfolgt werden.

Anschließend daran bringt der Vorstand seine an Vereine, Funktionäre und Spieler erlassene Warnung erneut zur Beachtung. Er hat weiter beschlossen, gegen solche Funktionäre und Spieler, die sich der geschäftsmäßigen Ausnützung unseres Sportes zugewandt haben, im Verwaltungswege ein beschleunigtes und abgekürztes Verfahren auf Ausschluß aus unserem Verband und Aufnahme in die schwarze Liste mit allen daraus sich ergebenden Folgen durchzuführen.

Wer es mit unserem Sport gut meint, freie in unsere Reihen und führe mit uns den Kampf gegen ein System, das schon früher andere Sportzweige aus den Reihen der ernst zu nehmenden sportlichen Veranstaltungen gerissen und vernichtet hat.“

Nach heute noch gleicht kein Haushaltsplan, keine Verrechnung irgend eines Landes dem, oder denjenigen des Reiches oder irgend eines anderen Landes! Mitarbeiter des Reichsparkommissars weisen schon vor Jahr und Tag auf den Mangel hin, daß es nicht einmal möglich ist, „mit der an sich so naheliegenden Methode der vergleichenden Haushalts- und Rechnungswirtschaft brauchbare Urteile über die größere oder geringere Wirtschaftlichkeit eines Landes im Verhältnis zu anderen im ganzen oder in einzelnen Verwaltungszweigen zu gewinnen“. Man sollte auf Grund solcher und ähnlicher Ermittlungen annehmen, daß Reich und Länder nichts Illuzeres zu tun gehabt hätten, als diese unhaltbaren Zustände durch entsprechende verwaltungswirtschaftliche Reformen aus der Welt zu schaffen. Es geschah aber nichts!

Demnach einer zu Beginn dieses Jahres veröffentlichten amtlichen Statistik sind in den einzelnen deutschen Ländern mehr als 30 000 Gesetze, Dekretierungen und Verordnungen in Kraft, von denen weitaus die meisten erst nach dem Kriege erlassen wurden. Welche man sämtliche Paragrafen dieser 30 000 gesetzlichen Bestimmungen zusammenzählen, so würde sicherlich eine Millionenzahl dabei herauskommen! Was einer vor einigen Jahren dem „Mächtigen Landtag“ zugegangenen Denkschrift zur Mächtigen Verwaltungswirtschaft ging bereits hervor, daß das Reichsgesetzblatt seit dem Jahre 1914 rund 20 000 Seiten neuer Verordnungen umfaßt, das Mächtige Gesetzblatt rund 6000 Seiten, sodas es selbst für die Beamtenliste immer schwerer wurde, sich in den vielen geltenden Bestimmungen zurechtzufinden. Im Zeitraum von 1920 bis 1928 wurden allein in Thüringen 1670 neue Gesetze erlassen, von denen zwei Drittel heute noch in Kraft sind. Braunschweig hat über 1400 Gesetze, Wabell über 400 erlassen. Die Gesetzsammlungen der mitteldeutschen Staaten seit der Jahrhundertwende füllten eine Bibliothek von 250 schweren Bänden. Der ganze Sammel mitteldeutscher Kreisverordnungen erüll

ferner aus der Tatsache, daß von den 49 dort liegenden Erbkäsen die größte 70 000 Einwohner und die kleinste nicht einmal einen einzigen aufweist!

Das alles sind naturgemäß unheilbare Zustände, deren Vorhandensein in einem geordneten Staatswesen nicht geduldet werden kann. Ist nicht in ihm der letzte Rest von Staatsbejahung systematisch zerstört worden. Ein Weiterwachsen auf dem Rotationsordnungsweg kann keine grundlegende Besserung auf diesem Gebiet bringen. Die Notwendigkeit einer allgemeinen deutschen Verwaltungsreform wird deshalb von Tag zu Tag dringender. Es erhebt sich vor allem die wichtige Frage, wie es unter den heutigen so überaus verworrenen Verhältnissen ermöglicht werden kann, den gesamten öffentlichen Verwaltungsapparat unter weitgehender Dezentralisation der schwersten Lage der öffentlichen Finanzen einigermassen zweckentsprechend anzupassen. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß sowohl das Reich als auch die Länder diese Verwaltungsreform als ein Gemeinschaftsproblem auffassen und der Lösung nahebringen versuchen. Die Länder insbesondere müssen auf dem Wege gütlicher Vereinbarung eine weitgehende Rechtsangleichung durchführen, damit endlich das für alle Teile so schädliche Neben- und Durcheinanderarbeiten von Reich, Ländern und Gemeinden aufhört.

„Das Volk will in den öffentlichen Angelegenheiten nicht von einer Behörde zur anderen geschickt oder das Opfer von scharfsinnigen Zuständigkeitsverwägungen werden“, heißt es in einer von der bayerischen Regierung ausgearbeiteten Denkschrift zu einer Länderkonferenz, „sondern es will möglichst wenige, klar und verständlich gegliederte, leicht erreichbare und nicht von vornherein überflüssig erscheinende Stellen haben, bei denen es seine Wünsche abbringen und seine Ziele erreichen kann.“ — Es ist wirklich so schwer, an möglicherweise die dem gesunden Volksempfinden Rechnung zu tragen?

Parole-Ausgabe

KREIS MANNHEIM

Schulungskurs: Die Schulungskurse des Kreises Mannheim beginnen wie folgt: Einführungskurs für Ortsgruppenleiter und Mittelstandsgruppen am 15. November 1932, abends 8.30 Uhr im Lokal „Kullmann“.

Einführungskurs für Beamte am 16. November im „Soalbau“.

Einführungskurs für Beamte und Angestellte am 17. November im „Wortburg-Hof“.

Die Schule für Politik beginnt am 17. November im Weinhaus „Hütte“.

Die Kursteilnehmer werden ersucht, vollständig zu den angegebenen Terminen zu erscheinen, da dort die weiteren Vortragstexte bekanntgegeben werden, die durch die Wahl eine zeitliche Verschiebung erfahren haben.

Der Kreisbildungsleiter.

NS-Frauenchaft: Freitag, den 11. November, 15 Uhr, findet in L. 4. 8. eine Besprechung (Amtlicher Wohlfahrtsplagerinnen) statt.

Sprechstunden Stadtrat Kunkel: Die Sprechstunden in Härte- und Stadtratsangelegenheiten finden regelmäßig in der Geschäftsstelle in M. 1, 20 folgenden Tagen statt: Dienstags 10 bis 12 Uhr, Mittwochs 16—18 Uhr und Freitags 10—12 Uhr.

KREIS HEIDELBERG

Seite 15.30: wichtige Besprechung im Sport-Wesell-Haus. Jede Orts- und Ortsgruppenleiter hat daran teilzunehmen. Bei Nichterscheinen Vertretung erwünscht.

Die Kreisleiterin: Frau Klein.

NS-Frauenchaft, Weiblingen: Am Donnerstag, den 10. November, 8.15 Uhr im Nebenzimmer des „Waldschen Hof“ Strichabend mit Vortrag J. Frick über „Die Grundfragen der außenpolitischen Festsicherung Deutschlands“. — Gäste willkommen.

Am Sonntag, den 13. November, 15 Uhr, findet auf dem Zentralfriedhof eine Totengedenkstunde statt.

Erscheinen der SS, SA, Amtswalter und Parteigenossen in Pflicht!

Der Kreisleiter, gez.: H. Rößler.

Sammlung für die NS-Winterhilfe

Ab morgen wird durch die Kreisleitung die Sammlung für die diesjährige Winterhilfe durchgeführt. Die Sammler sind mit Listen versehen, welche von der Kreisleitung sowohl als auch von dem Bezirksamt abgestempelt sind.

Wir bitten alle Parteigenossen und Angehörige, uns tatkräftig zu unterstützen. Geld, Lebensmittel, Kleidungsstücke und sonstiges wird entgegengenommen bzw. abgeholt.

Unterstützt die notleidenden Volksgenossen in unseren Reihen!
Tut eure Pflicht!
Helft Hitler helfen!

Rundfunk-Programm

für Donnerstag, den 10. November

Heidelberg: 8.30 Gymnastik, 9 Schulfunk, 10 Sprechstunde, 11.30 Konzert, 12.05 Schallplatten, 16 Jugendstunde, 16.30 Konzert, 18.30 Für den Landwirt, 19.10 Lieder, 19.30 Englisch, 20.10 Abendunterhaltung, 21.40 Rinde-Lied.

King's-Waldhofen: 8.30 Konzert, 9, 10.10 Schulfunk, 12.05, 14 Schallplatten, 15.10 Abendstunde, 15.45 Frauenstunde, 16.30 Pädagogischer Funk, 16.30 Konzert, 17.30 Luther, 18.10 Musikischer Festspiel, 18.30 Musikabend, 19.10 Für den Landwirt, 19.30 Konzert, 20.30 Lehrspiel, 21.10 Konzert, 20.30 Lehrspiel, 21.10 Konzert, 21.15 Tanz.

Waldhofen: 8.45 Gymnastik, 7.20 Schallplatten, 10.10 Lieder, 10.25 Violone und Cello, 12 Schallplatten, 13.30 Konzert, 14.30 Spanisch, 15.00 Englisch, 15.30 Jugendstunde, 17.10 Konzert, 18.25 Lieder und Pappenheim, 18.50 Frau vor Gericht, 19.30 Vauten/oder, 20.15 Erpanion, 21.10 dieses Wien, 21.30 Klarinettenkonzert.

München: 10 Gymnastik, 10.15 Fortbildung, 10.35 Arbeitsstunde, 12 Schallplatten, 13.25 Pädagogisch und Baperrisch, 16.05 Konzert, 16.35 Film, 17.10 Konzert, 18.15 Für deutsches Volkstum im Ausland, 18.35 Kartoffelbau, 19.05, 20.15 Konzert, 21.20 Orientreise, 21.40 Sonaten.

Schiffer-Börse

Schifferbörse Duisburg-Ruhrort. (Amtliche Notierung):

Frachtsätze von den Rhein-Ruhr-Häfen nach Rotterdam 0.65—0.70, Antwerpen-Ost 1.10, Brüssel 1.50, Lüttich 1.70 RM, von den Häfen des Rhein-Herne-Kanals nach Rotterdam 0.85, Antwerpen-Ost 1.25, Brüssel 1.65, Lüttich 1.90 RM. Schlepplohn von den Rhein-Ruhr-Häfen nach St. Goar 0.54, Mainz 0.80, Mannheim 0.90 RM.

Die an der Schifferbörse notierten Frachtsätze sind die reinen Wasserfrachten, also ausschließlich Schlepplohn, Einladungskosten, Ufergeld, Versicherungen, Leiterrkosten, Expeditionsgeldern usw.

Unsere letzten Versammlungen vor der Wahl

Käfertal:

Am 28. Oktober sprach im „Schwarzen Adler“ Pg. Reich (Pforzheim) über die Ereignisse der letzten Monate, vom Sturz Brüning bis zum letzten Herrenklub-Kabine. Durch eine gründliche Begriffsklärung aus unserer Wirtschaftsauffassung fand der Redner dankbare Zuhörer. Der wiederholte Aufruf an die anwesenden „Andersgesinnten“ zur Diskussion zu sprechen, blieb erfolglos. Die letzte gut besuchte Versammlung fand ihren Abschluß mit einem Gedächtnis des Redners für die Gefallenen des Weltkrieges und unseres Freiheitshampfes.

Rheinau:

Hier zeigte im „Bodischen Hof“ am 1. November unser alter Kämpfer Pg. Dr. Orth an unüberlegbaren Beispielen die Schuld der marxistischen und reaktionären Parteien am heutigen Stand auf. Trotz vieler Zwischenrufe der anwesenden SPD- und KPD-Männer setzte sich der Redner mit seinen klaren Ausführungen glänzend durch. Als die Abrechnung mit den Marxisten begann, verließen verschiedene Altkameraden unter Gebrüll die Versammlung und bewiesen somit, daß sie nicht den Mut besaßen, sich in einer sachlichen Diskussion mit unserer Weltanschauung auseinanderzusetzen. Mehrere Renaufnahmen!

Sachsenheim:

Weit über 100 deutsche Volksgenossen versammelten sich am 1. November im „Reichsadler“ um mit gespannter Aufmerksamkeit der scharfen Abrechnung unseres Pg. Febrmann zu folgen. Am Schluß appellierte Hauptredner Dr. Rattiermann an den gesunden Geist im deutschen Volke.

Ilvesheim:

Die Ortsgruppe Sachsenheim lief unsere Anhänger am 30. Oktober in die „Krone“ nach Ilvesheim, wo Pg. Reich scharfe Abrechnung mit der Rotenordnungsrepublik Brüning-Papen hielt. Besonders interessant war eine Gegenüberstellung der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung zu der Papens.

Großschafen:

Pg. Marschall von Bieberstein sprach am 1. November im dichtbesetzten Saal des Gasthauses „Zum Lamm“. Seine überaus sachlich und stichhaltig vorgetragenen Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprachen Landtagspräsident Mayer und Pg. Fiegler. Beide Redner unterstützten die Ausführungen von Biebersteins. Die Stimmung in Großschafen kann am besten aus der Tatsache erkannt werden, daß die Kundgebung der Ehrlichkeit, trotzdem es Sonntag war und die Einwohnerzahl der drei Schafendorfer eingeladen war, noch nicht einmal ein Dutzend Besucher aufwies, während es uns gelang, einen der größten Säle des Ortes zu füllen.

Rauenberg b. W.

In Rauenberg hatte unsere Bewegung am 29. Oktober zum ersten Male zu einer öffentlichen Wahlkundgebung aufgerufen. Das erste Mal wurde ihr in dieser schwarzen Hochburg ein Saal zur Verfügung gestellt. Es sprach Pg. Schmidt

(Centersbanken) über das nationalsozialistische Aufbauprogramm und über die Agrarwirtschaft, die zu einer wesentlichen Entlastung der deutschen Industrie beitragen müsse. Die über 150 erschienenen Zuhörer äußerten sich allgemein zustimmend und man konnte an diesem Abend den Eindruck mit nach Hause nehmen, daß eine Wende in die Zukunftsbildung, deren gefährlichster Mittelpunkt zweifellos Pforzheim-Käfertal ist, erfolgreich geschlagen wurde. Allein 10 Renaufnahmen in die NSDAP und SA, 12 Zeitungsbestellungen und eine nette Kampfspende sind das äußere Zeichen eines guten Erfolges. Die Kundgebung endete mit dem Horst-Wessel-Lied, das alle Volksgenossen, mit Ausnahme zweier Kommunistenbengel, lebend und begeistert mitsangen.

Schlierbach:

Am 31. Oktober hielt die Ortsgruppe Altsiedel in Schlierbach eine Wahlversammlung ab, in der Pg. Reich über die von uns Nationalsozialisten geforderte „Reinigung der Finanzwirtschaft“ referierte. Zur Diskussion sprach ein Mann aus dem Volke, der uns seitlich nicht angehörte und Fragen an den Redner stellte, die B. interessant und leicht verständlich beantwortete und von Pg. Reich an Hand von Beispielen erläutert wurden. Nach Pg. Rede aus Jügelbach, der über Gemeindefragen sprach, ergriff nach einer kleinen Pause Parteigenossin Frau v. Reuther das Wort zu einer sehr ausführlichen und schmerzhaften Rede. Leider sind wir des gedrückten Raumes wegen nicht in der Lage, ihre Rede ausführlich wiederzugeben. Nach einer allgemeinen politischen Betrachtung der letzten 14 Jahre, in denen wir nicht weniger als 18 Kabinette (mit 9 Zentrumsministern) hatten und noch einer eingehenden Kritik an den derzeitigen „Herren“ wandte sich die Rednerin an die deutschen Frauen. Es sei unangehörlich, mit welchen Mitteln unsere Gegner von den Kommunisten bis zu den Sozialdemokraten die deutsche Frau gegen den Nationalsozialismus aufzuheben wollen. Das Familienglück, das gerade von uns unter den Schutz des Staates gestellt werden soll, ist die Keimzelle jeder gesunden Volksgemeinschaft, die Grundlage jedes geschlossenen Staates. Ruf und Tod zu teilen, ist die Pflicht, die von der engsten Familiengemeinschaft auf das ganze Volk übergehen müsse. In dieser Aufgabe rufe das deutsche Volk die Frau auf. — Zum Schluß umriß noch Prof. Gantner in der von ihm gewählten freifälligen Art die Persönlichkeit Adolf Hitlers, wonach die Kundgebung mit einem dreifachen „Heil“ geschlossen wurde.

Reichsgemünd:

Unsere Ortsgruppe in Reichsgemünd hielt am 29. Oktober eine gut besuchte Versammlung ab, in der Pg. Reichsamt Rupp über „Unser Kampf“ sprach. Seine Ausführungen, sowie die eines anderen Parteigenossen, Fachlehrer Walter, der sich besonders gegen die Deutschnationalen wandte, waren sehr überzeugend und fesselnd.

Wiesbaden:

Die auf den 3. November angelegte Wahlversammlung in Wiesbaden hatte einen guten Erfolg, denn über 100 Volksgenossen füllten den Bürgeraal. Pg. Maschinenmeister Glas sprach über unseren Kampf gegen die Reaktion. Das Deutschland-Lied schloß die im Zeichen mutiger

Kampfstimmung stehende Kundgebung. — Eine deutschnationale Versammlung acht Tage vorher war nur von 3 Personen besucht.

Waldangelloch:

Am Sonntag, den 30. Oktober, sprach im dichtbesetzten „Löwen“-Saal Pg. Dr. Orth aus Mannheim über das Thema: „Der Völkisch der Reaktion“. In seiner fast zweistündigen Rede rechnete Pg. Dr. Orth sehr scharf mit den Herrenklubisten ab. Er beleuchtete auch vor allem das allgemeine Vorgehen gegen uns Nationalsozialisten in den letzten Monaten, das nichts anderes bedeutet, als die Fortsetzung der von Brüning und den anderen schwarz-roten Machthabern begonnenen Politik, die deutsche Freiheitsbewegung niederzuknüppeln. Dies wird ihnen jedoch nie gelingen, denn unsere Idee hat einen Stamm großgezogen und stark gemacht, der mit ihr auf Tod und Leben verbunden ist. Starker Beifall dankte dem Redner, der besonders auch die Politik der Gewerkschaften näher beleuchtete, die dem Arbeiter nur das Gegenteil von dem brachten, was er von ihnen erhoffte. Mit einem Heil auf den Führer und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes schloß die Kundgebung.

St. Leon:

Am 30. Oktober fand in St. Leon ein deutscher Abend statt. Wie immer das Bild begeisterter Volksgenossen. Die SA wurde mit stürmischem „Heil“ empfangen. Ortsgruppenleiter Dreht gedachte der im Weltkrieg gefallenen Volksgenossen, während die Musik in gedämpftem Ton das Lied vom guten Kameraden spielte. Prof. Schwarz und Sturmbannführer Mulchik (Heidelberg) riefen die Versammelten durch ihre Ausführungen mit.

Besonderen Beifall erntete noch der Dreierlied „O diese Nazis“. Zahlreiche Volksgenossen, die uns bisher fernstanden, nahmen an der Versammlung teil.

Vaterland im Wahlkampf:

Nachdem vor einer Woche Pg. Prof. Gantner aus Heidelberg durch meisterhafte Ausführungen erreicht hat, daß jeder Kämpfer der Bewegung mit frischer Kraft und neuer Hoffnung in den neuen Wahlkampf eintritt, lud am Sonntag, den 30. Oktober der Stützpunkt Vaterland für seine im Gasthaus „Zum Adler“ stattfindende Ausführung eines „Deutschen Abends“ ein. Die gut besuchte Veranstaltung erstreckte sich eines regen Besuches von Parteigenossen der Nachbarorte. Stützpunktleiter Albert Wipfler eröffnete mit kurzen Einleitungsworten die Veranstaltung. Markige Gedächtnisreden der Vaterlandsbewegung, sehr gut gelungene Reden wechselten mit unterhaltsamen Musikstücken. Pg. Hermann (Heidelberg) bewies in seiner Rede an Hand geschichtlicher Ereignisse, daß die Ideen und Grundzüge des Nationalsozialismus als gesundem, historischem Boden leben und dieser heute eine Bewegung darstellt, die gegenüber allen Gegnern eine nie zu erschütternde Einheit in sich birgt und schließlich das gute Ende für sich gewinnen muß. Kampf für unser heißgeliebtes deutsches Vaterland, Liebe zum Vaterland und äußerste Pflichterfüllung sind die Kennzeichen des echten deutschen Volksgenossen. Als Theaterstücke fanden die Aufführungen „Im Solde des Volksfeindes“ und „Der Landsturm kommt“ lebhaften Beifall. Sodann hatten

die Anwesenden den Gesang, unseren Führer Adolf Hitler (Appell an die deutsche Nation) und Dr. Goebbels, auf Schallplatten übertragen, sprechen zu hören. Durch den hierdurch empfundenen tiefen Eindruck lang zum Schluß alles begeistert zuerst das Deutschlandlied, dann das Horst-Wessel-Lied mit „Mit einem Heil auf Führer und Bewegung“ fand die eindrucksvolle Veranstaltung einen ihr würdigen Abschluß, worauf ein gemächliches Beisammeln das in jeder Weise befriedigende Programm abschloß.

Unterhessing:

In der Wahlkundgebung, die am 3. November in der „Rote“ hier stattfand, sprach Pg. Reich (Gießen) zu den deutschen Volksgenossen. Der Besuch war sehr gut, und man konnte erfreulicherweise unter den Anwesenden auch Deutschnationalen und Zentrumsleute bemerken. In vorbildlicher Sachlichkeit, verbunden mit einer eingehenden Kenntnis, wurde dem Papen'schen „Wirtschafts-Ankurbelungs-Programm“ das organische Aufbauprogramm unseres Führers Adolf Hitler gegenübergestellt. Es entspann sich daran, anschließend eine Diskussion zur Klärung einzelner Fragen. — Der Eindruck, den man gewinnen konnte, war ausgezeichnet und die Ausführungen des Redners, die bestimmt jedem der Zuhörer zu Denken gaben, werden noch lange nachhallige Wirkung haben.

Königsheim:

In der letzten Woche vor der Wahl fanden hier zwei sehr gut besuchte Versammlungen statt. In der ersten sprach Pg. Oberwälder (Hörsinghausen) über die 14-jährige Mißwirtschaft der bisherigen Regierungen. Auch die heute Regierenden wurden dabei sehr scharf unter die Lupe genommen und ins richtige Licht gerückt. Zur Diskussion meldete sich niemand.

Der Redner des zweiten Abends war Pg. Böger (Heidelberg), der mit überzeugender Sachlichkeit die Gründe unserer Arbeitslosigkeit aufrollte. Mit viel Humor und bitterer Ironie geißelte er den jetzigen Reichshandwerker von Papen und den ihn umgebenden Herrenklub. Die wahren Hintermänner seien jedoch in den Herren Goldschmidt und Esammesgenossen zu suchen. Die Kundgebung wurde mit dem Horst-Wessel-Lied beschlossen. Bei der Wahl am 8. November konnten wir unsere Stimmenzahl erhöhen.

Sirchland:

Der letzte Abend vor der entscheidenden Wahl fand im Zeichen Adolf Hitlers. Die hiesige Ortsgruppe hielt eine Versammlung ab, die sehr gut besucht war. Der Redner, Pg. Paulus aus Sickingen, verband es in glänzender Weise, seine Zuhörer für Adolf Hitler und seine Idee zu begeistern. Seine Rede, von wahren deutschem Geist getragen, legte den Versammlungsbeteiligten klar vor Augen, daß es für sie nur eines gab, wenn sie wollten, daß Deutschland seinem Aufstieg entgegengehe, nämlich am Wahltag nur für den Nationalsozialismus zu stimmen. Der Sprecher erntete stürmischen Beifall. Der Erfolg der Versammlung konnte als sehr guter angesehen werden.

Hinein in die SA und SS

BUCH

Flucht. Die Geschichte einer Gefangenschaft, von Werner Boh. Erschienen im Selbstverlag des Verfassers in Weimingen.

In einfachen Worten, frei von aller Sentimentalität und Stimmungsmache schildert der Schriftsteller hier die Leiden einer Gefangenschaft. Er gibt Anregungen, wie unglückliche Harte, vermeiden, und das Leben der Gefangenen erträglich gestalten werden könnte. Der Verfasser wurde, nach seiner Flucht nach Italien und dem Rücktransport von der „Grande Nation“ bis zum letzten Augenblick zurückgehalten und wäre wegen des Ausbruchs des Kap-Duffches beinahe wieder von der Grenzstation ins Innere zurücktransportiert worden. Auch seine Anregungen wegen internationaler Abkommen über Gefangenenbehandlung und -Austausch sind interessant.

Hjalmar Kuhleb, Haus der Genesung. Ein lustiger Sanatoriumsroman. Ganzleinen 4,80 RM. Groß. 3,80 RM. 267 Seiten. Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

Ein junger Arbeitsloser, trotz höherer Schulbildung in Gefahr, sich in die Leere eines sanatorien Bekleidungs zu verlieren, gelangt zu einem Bader in einem modernen Sanatorium. In dieser Stille, wo sich die zeitgemäßen Lebenserneuerungs- und Gesundheitslehren, Körperübungen und Körperkultur, Psychoanalyse und Massage, zusammenfinden wie Straßen in einem Weinberg, vollzieht sich an ihm und einigen Nebenfiguren durch die natürlichen Mächte der Welt ein Gesundungsprozess, während das Sanatorium mit all seinen bellenden Rassen in einer halb schauerlichen, halb lächerlichen Katastrophe

zurückbleibt. Das ist in zwei Bänden der Gegenstand der an heiteren Zwischenfällen so reichlichen Dichtung. Wenn der Sieg des Gesunden eine Tendenz bedeutet, so hat dieser Roman eine, aber auch nur dann. Aber so wenig der Kampf zwischen Gesund und Krank auf die Gegenwart beschränkt ist, so wenig beschränkt dieser Sanatoriumsroman den Leser mit dem bloß Zeitgenössischen, vorausgesetzt, daß er zwischen und hinter den Jelen zu lesen versteht. — Hier, in diesem „Haus der Genesung“, zerfällt die Lebenswelt der Lebenslosen und Lebensreichen im Zusammenstoß mit der herben harten und grünen Welt der Wirklichkeit.

„Die Stadt im Osten“

Im Verlag Albert Langen — Georg Müller, München, erscheint Mitte November der von einer Reihe namhafter deutscher Dichter und Kritiker bestens beurteilte Roman „Die Stadt im Osten“, dessen Verfasser der Leiter des Honorar-Gymnasiums in Kronstadt, der Siebenbürger Sachle Adolf Reichsdorfer, ist. „Die Stadt im Osten“ ist ein literarisches Werk, in jedem künstlerischen Wert. Wir werden auf die Bedeutung und der Aufmerksamkeit aller Reichsdorfer würdige Werk nach seinem Erscheinen noch ausführlicher zurückkommen.

Polen greift an!

Mit 72 bisher unerschrittenen Wänden aus Polen. Von Ernst Otto Lohle. — Ganzleinen RM 4,80, kartoniert RM 3,80.

Weder Verdrängung noch Krieg werden die Probleme des Ostens endgültig lösen, die zu tief sind, als daß sie mit so einfachen Begriffen und Mitteln erfaßt werden könnten. Der Lebenswille dreier großer Staaten und Völker steht hier gegenüber, der nicht mit einer so primitiven Formel zum Ausgleich gebracht werden kann. Uns Deutschen fehlt leider vielfach noch der klare Blick für die tatsächlichen Gegebenheiten im Osten. Mit einer rücksichtslosen Klarheit wird uns in diesem Buch die Ostfrage, jeder Details entbehrend, in ihrer drohenden Wucht vor Augen geführt. Es zeigt uns die ungeheure, polen Lebensenergie, die in Polen lebendig ist, die totale Mobilisie-

rung seiner Wirtschaft, Propaganda und Wissenschaft gegen den imaginären „Arabenden“ deutschen Angriff. Mit seinen zahlreichen Bildern gibt das Buch ein lebendiges Bild für die brutale Endausentwicklung des Polens, das bemerkt ist, daß alle kulturtragende deutsche Elemente aus den in Versailles gemachten Ländern restlos zu beiseite. Die israelitische Binnenpropaganda, mit der das regierende Polen das polnische Volk im Geist der Deutschenförmigkeit zu beeinflussen befreit ist, wird an Hand umfangreichen Materials dargestellt. Wir haben in Deutschland lange nicht erfaßt, daß der Verlust der Ostmark die Aufgabe einer in der Arbeit von Generationen geschaffenen Position bedeutete, — und man dachte gar nicht daran, daß nicht nur ein paar Quadratkilometer Landes verloren gingen, sondern daß hier Verlust gelistet wurde auf das, was unserem Volke seit seinem Eintritt in die Geschichte als Nationalitätensatzung gestellt war: Formung und Gestaltung des politischen Raumes. Der Kampf um das Ostland ist darum nicht eine Aufgabe, die ein deutscher Landesführer allein zu lösen vermag, der Kampf um Würde und Weisheit, um Ökonomie und Übersichten ist eine Angelegenheit der ganzen Nation, denn in diesem Kampfe liegt das Schicksal, Sein oder Nichtsein Deutschlands beschlossen.

Was aus den Projekten um die „Gesellschaft Justiz“ geworden ist.

Es ist noch jedermann in frischer Erinnerung, wie die Linksprelle anheulte, als am Anfang des vorigen Jahres Jarzow's „Gesellschaft Justiz“ ihren Aufbauprogramm durch das deutsche Volk antrat und überall so gewaltige Aufsehen erregte. Man wird sich auch der Verleumdungen und beleidigenden Abwehrproben erinnern, mit denen die Linke dann gegen den Verfasser, das Buch und den Verlag J. F. Lehmann in München vorgeging. Alles wurde bestmöglich abgestritten, alles ist erlogen, so selbst von der Ministerbank der schwer kompromittierten Preußenregierung verurteilt der Justizminister Schmidt „Ist auf jeder Seite des Buches finden sich grobe Unrichtigkeiten.“ — Natürlich wurde nun auch „geloggt“. Aber nicht von den Hauptbeschuldigten, wie es Jarzow selbst

gerne gehabt hätte, um vor Gericht die Wahrheit seiner Behauptungen beweisen zu können. Nein, zuerst kam mit wütendem Geschrei — der Herr Kultminister, dann der Herr Bauer, Reichshandwerker a. D., dann Herr Roske, Es hagelte einseitige Verleumdungen und — Offiziallogen, denn der preußische Staat machte sich die Klagen der kleinen sozialdemokratischen Heister (beide nicht der „Großen“) zu eigen. Gleichzeitlich oder vielmehr gleich darauf klagte endlich Staatssekretär Weismann gegen den Baderrevisor Lohmann, der ihm jahrelang, ebenso wie Jarzow, Meinoid und Westphalensdorf vorgeworfen hatte. Mit wütendem Geschrei wurden die spärlichen Ergebnisse dieser Verhandlungen von der Linksprelle dahin ausgemerzt, daß nun die Verleumdung Jarzow's gerichtlich erwiesen sei. Was ist nun aus den Projekten geworden? Einzig und allein eine in der ersten Auflage des Buches gegen Roske gerichtete Klage wiederzugeben und in der 2. Auflage von Jarzow selbst vorgelegene Pressefotos wurde mit einer kleinen Gedächtnis-„Gedächtnis“. Die anderen Projekte (sodann man auf die lange Bank, und erst kürzlich ging durch die Presse die Nachricht, daß Herr Kultminister seine Strafanträge gegen Jarzow zurückgezogen habe. Bauer hat es schon einige Zeit vorher getan, und auch Herr Weismann legte seinen Streit auf gerichtliche Klärung und kniff in Sachen Lohmann ebenfalls. Bleibt noch über 9 ja mieden, daß auch alle Offiziallogen eingestrichelt wurden. Es ist also nichts erlogen in dem Buch, es ist alles wahr, nachsichtlich ist vieles noch viel schlimmer. Man kann gespannt darauf sein, was der Untersuchungsansatz des Preussischen Landtages, der die Behauptungen des Jarzow'schen Buches, das schon schon in erster Auflage (Preis RM 3,80) in J. F. Lehmann's Verlag in München erschienen ist, prüfen soll, nach alles aus Tagesaktuell bringen wird. Liebigens ist auch der zweite Band, der Anfang dieses Jahres erschien, Gegenstand der Prüfung des Untersuchungsansatzes. Es wird aber auch höchste Zeit, daß gegen alle schwer Beschuldigten vorgegangen wird.

Sämtliche hier besprochenen Bücher können durch unsere Döllische Buchhandlung bezogen werden.

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

33. Fortsetzung.

„Was bereitet sich vor? Was kommt im Rate der Götter? Oder waren schon die hohen Sitze der Götter?“

Zittert die Sonnenkrone auf Mitras leuchtendem Haupte, entflieht seiner Hand die Keule? Schüttelt sich der Weltkaiser unter ihm und will aufspringen, die ruhende Macht zu entthronen?

Da die ungeschaffene Zeit ihren Erstgeborenen, Ormuzd den rein Vollkommenen, zum Herrscher bestellte über alles Leben, das nach ihm kam, — da wuchs die Welt zusammen aus Befehl und Gehorsam, und allem Wollen ward sein Sinn gegeben. Ormuzd segnet das All; ewiger Quell ist er dem Licht: Sonne und Mond strahlen nur durch ihn! Zwischen ruhenden Fingern hält er den Ring der Welt Herrschaft; zum Mittler zwischen seiner Unermesslichkeit und den Mächten der bewohnten Welt hat er Mitra eingesetzt, den Strahlenden —!

Mitra segnet die Herrscher der Erde; dem Kühnsten bahnt er den Lichtweg zur Höhe, auf daß sein Liebster die Welt überblicke und seinen Fuß auf den Nacken der Völker lege. Kann der Kühnste jemals wanken? Nah nicht die Sonnenkrone auf des Mittelers Haupte selber zittern, wenn es geschehen kann, daß der mächtigste Erdenfürst — erbebt?

Erbebt du?

Da deiner Väter Ahne, des Hytades großer Sohn Darelod, vor sechzehn Menschenaltern sein Reich erkämpfte, da deiner Mutter Stamm, aus Alexandros' Venden entsprossen, seine Krone über die Ebene der beiden Ströme wühlte, — da erschauete Mitra die harrende Blüte des Abendlandes, wie sie sich gegen den Morgen neigte, und sein lichter Wind streute den Samen des Verfalls in ihren Schoß, auf daß der Sonnenlohn Mitradates ihm entspreche und vom Morgen zum Abend herrsche: wiedergeboren Darelod und Alexandros in einem Leib!

Und dieser Leib sollte zittern?

Weißt du noch, wie du als Fehnjähriger im Schloß zu Sinope vor der Letzte des Vaters standest, dem der Dolch des Mörders in der Brust saß? Du zogst ihn mit deinen Knabenhänden heran, und als du ihn im Gewande bargst, da raunte er: Ewig will ich weiterwandern von Brust zu Brust! — Weißt du noch, wie man togt darauf die das Dladem aufsetzte und schon nach dem Dolch suchte, der in deine Brust hätte weiterwandern sollen? Da entsprangst du bei Nacht aus dem Schloß, und während die Mörder, von der Mutter gehegt, den Part mit ihren Krummstäben nach dir durchmachten, sprengtest du auf dem Dengeht des Vaters in die Berge. Weißt du noch, wie du den Dolch durchschwammst, das Roth am Jügel hinter dir? Wie du betteln lerntest, täglich vor neuen Türen, allnächtlich in andern Dörfern? Nach Monaten wartest du ein gew. der Bettler geworden, und du hast sogar die Hälfter angebetet, die die Mütter dir nachgeschickt hatte: sie gaben dir, weil sie deine verwilderten Jügel nicht erkennen, und dann schloßest du sie aus dem Hinterhalt nieder.

Damals hast du nicht gezittert —!

Wann würdest du ein Jäger. Ueber manchen Reumund hin hauchtest du in der Höhle Freundlos, oben in den Klüften des Laurus, und aus der Tiefe rauschte der Saros seine einträgliche Welle. Geräuscherte Hirschenhinter — wann werden sie dir jemals wieder so munden wie dort oben, wo du sie selber überm Feuer mehr geröstet und verkruftet als geräuchert hast? Wo du die glatte Feldwand mit wilden Gedächtnen bedecktest, weil der Winter kein Ende nehmen wollte?

Sobald das Frühjahr kam, zogst du durch das Reich deiner Väter, ein Nachtwanderer und Tagelöhner, ein Wilderer und Räuber. Denkst du noch an Kalantbia, die hübsche Bäuerin in dem Fesseneck ober Kon na? Und ob du daran denkst! Du hattest noch kein Weib erschaut bis dahin; sie aber nahm deine zwölf Jahre für siebzehn; denn du warst bereits zum großen Mann gedärtert! Kundig führte sie dich aus Heu und Stroh die Blume ihres Schoßes im weißen Mondlicht —

Damals hast du zum erstenmal gezittert, — und dann wartest du dich in den heißen Reich —!

Ah, daß du heute noch einmal so zittern könntest! Reumhundert Frauen hast du seitdem umarmt und deiner Schwwestern blutige Netze gefestigt angekostet, — aber das wildbange, süße Zittern jener Mondnacht hast du dir nie wieder erlangt!

Ja, was wärest du ohne jene sieben Jahre des Glends, der ewigen Flucht und täglichen Behauptung? Nur wer heimlos gewesen ist, kann heimkehren; nur wer einmal heimgekehrt ist, kann die Heimat behalten! Man muß tausendmal in die Erde hineingekrochen sein, ehe man wagen darf, sich über sie zu erheben —!

Er bricht das Seidhägerprach ab, springt vom äppigen Lager auf und durchmischt mit Nischen Schritten das weite Frankemach; allein gelassen zwischen seinen Schänen, seinen Ven-

waffen, Rissen, goldenen Kränzen, Urnen, Porzellanrollen, Löwenfellen, griechischen Statuen, Tanagra-Figürchen, persischen Teppichen, Mäuzen, Myrtienreliefs, Staatsakten, Fingerring-Sammlungen, abgedruckten Gemälden, Rippfalten, phallischen Veräulen, kosmischen Drahtsprüngen und kosmetischen Apparaten, — allein mit einer Fülle von Kostbarkeiten und Rinkelstücken, wie sie nur der ungedrochene Sammel-eifer dieses ausbändigten Despoten so reich und so wahllos zusammenbringen konnte.

Allein aber auch mit all den Zweifeln und Sorgen, die er nicht hat sammeln wollen —!

Wer ihn hier sieht, die riesenhafte Gestalt in den selbsten Schlafrock gefüllt, der begreift sät-wahr, daß die Größe des Harnischs, der für die u Leib geschmiedet werden mußte, das ehr-fürchtige Stannens eines ganzen Erdteils er-regt!

Der wundert sich nicht mehr, wenn er hört, daß der Eupator der schnellste Räuber, der ge-schickteste Wagenlenker, der beste Bogenschütze in seinem Reich ist, der alle von ihm ausgeleg-ten Preise selber gewinnt! Beim Weitschman-ten vertilgt er die größten Mengen, beim We-trinken zehrt er ganze Satrapen unter den Tisch; auf der Jagd schießt er, festgenagelt an den galoppierenden Degen, auf größte Entfer-nung dem Löwen den Pfeil ins Auge!

In seinem Harem kommt keine Vangeweile auf; er weiß seinen Neben etwas zu bieten und ist — beim Sammelbauch der Astaroth! — nicht

abgekumpft gegen die fünfhundert Väter des Fleisches! Abgekumpft ist er nur gegen Gifte, die er seit Jahren schluckt, um bei unferwilligen Schlüden gefest zu sein; denn wer so viele gewichtige Menschenleben — nicht auf dem Ge-wissen, aber auf der Abgangliste hat, dem lauert jeder Becher auf!

Wie er mit 17 Jahren aus der Verschollen-heit hervor sah die Macht an sich gerissen hatte, da begann sein Vernichtungskampf gegen die eigene Sippe, und seitdem hat er die Mutter, den Bruder, eine Schwestergemahlin, drei Söh-ne und drei Töchter verschwunden lassen — ob in den Kerker oder ins Grab; wer wagt da-nach zu fragen? Man flüchtet schon davon, und von den Tausenden milderer Menschenopfer, die seiner mißtraulichen Grausamkeit geschlach-tet worden sind, spricht man gar nicht. — Heute zählt Mitradates Eupator fünfundvierzig Jahre; laß ihn neunzig zählen: dann mögen ein paar Ueberlebende ausrechnen, wie viele verzuckte Leben dieser Gewaltmensch als Mo-saik unter seine Füße gestampft hat —!

Jetzt hält er in seiner einsamen Durchwan-derung des Raumes inne und tritt ans große Mittelfenster. Scharf hebt sich sein wildes Pro-fil vom hellen Himmel ab. Das breite Gold-band der höchsten Herrscherwürde ist um den langen Schmalshädel durchs nufbraune Haar geschlungen und bündigt die großen Locken im streifen Nacken; doch ungebündigt bricht der Blick aus den weiten, graugrünen Augen, die tief unter kantiger Stirn aus starken Höhlen hervorbringen. Die Nase, ein trotziger Bug, sitzt glatt von der Stirne nieder und schwingt in lebend gestraffte Flügel aus, denen keine Witterung dieser Erde fremd ist. Und der Mund über dem halbungeligen Vollwerk des bartlosen Kinns: dieser Mund ist eine Degie in Grausamkeit und Lust. Die äppigen Lippen, nicht zufrieden damit, die tausend Deuten des Geschmacks verkosten zu können, stauen auch in den Mundwinkeln noch genießerische Wälste zusammen, die ihre kundigen Falten über die

herrischen Wangen zurückschieben bis zu den mächtigen Kinnbaden, auf deren Rücken uner-bittliche Willenskraft horstet; es ist, als bege-gneten sich Väterheit und Kastei auf dieser Fläche des Antlitzes zu einem dämonischen Bündnis.

Jetzt lächelt der Mund, jetzt schmilzt die Wildheit des Blicks; denn er ruht auf Verga-mon, der Stadt, die ihr prangendes Bild vor dem Fenster der Hochburg dehnt. Nach Süden schneift von hier der Blick, abwärts zum alten Aihena-Tempel, den der gewaltige Säulenbau der Bibliothek umlagert, und darüber hinaus, tiefer steigend, haftet er auf dem schimmernden Pflasterplatz des Oberen Marktes: in seiner Mitte erhebt sich der Zeus-Minar, der großarti-gen Götterschrein im Schimuck des sonnig über-glänzten Frieses, den die Säulenhallen krönen. — Herrlich hingebreitet dehnen sich die Bauten vor der Burg; hinter ihnen sträht der Fels zur Tiefe ab, durch die der rauschende Caciüs sein Silberband schlingt und zum nahen Meer hin-abdrängt.

Aihens Bezwiner ist stolz auf den Mundblick, auf die Pracht der Residenz, die er sich erobert hat. Er ist kein Grieche; in seinen Adern jagt und verschlingt sich das ungestüme Blut vieler Sultane und Eroberer, die zwischen Indus und Arus manches Meeresreich geballt und zer-schmettert haben. Von griechischer Helierkeit ist er kaum angelächelt, von Hellas' Weiser-schauern nur spärlich angehaucht worden. Aber er zählt den großen Alexandros zu seinen Ah-nen; er hält sich nicht nur Löwen, Affen und Kamele, sondern auch griechische Künstler und Philosophen, die ihn am attischen Salz lecken lassen, und es griechelt-schmeichelt ihm, den schönsten Zeus-Minar der Welt zu besitzen! Wenn er auch nicht zum Herrn Zeus betet — künftige Andeutung vorbehalten! —, so kann er doch zu ihm beten lassen und sich am großen Stik des Opferfestes bewahren; er hat Sinn für Stik, für viele Stille, für den Stik aller Stille! (Fortsetzung folgt.)

Der Baum der Erkenntnis

Die graue Holzschicht lag auf einer klei-nen Wiese über dem Dorf. Sie würde elend ausgesehen haben, wenn nicht ein paar Lin-den ihre Armut mit vollen Blätterzweigen verdeckten und der Sommer in dem Garten davor jedesmal so unbändig gelächelt hätte, daß man meinte, das Glück habe sich hier ein bescheidenes Nest gebaut. Vom Dorfe aus wand sich ein feingrader Weg zu ihr empor, der dann über den Sattel durch den Bergwald in die grünen Wiesen des Hesselbachtals hin-unterführte. Seitdem die alten Holzschicht-leute gestorben waren, hausten hier oben nur noch ihre beiden Söhne Emil und Michel. Was sie zum Leben brauchten, verdieneten sie ge-meinsam in dem Sägewerk unten, zogen sie sich im Garten, brachten sie aus dem Dorfe oder der Stadt heim. Und abends stonden sie heimärmelig am Feuer und lachten oder piffen in das Schmoren und Singen ihrer Töpfe, als wollten sie dadurch die Armut von Wand und Diele scheuchen. Die Natur und Schicksal ost erst wunderliche Wege gehen müs-sen, um zwei für einander bestimmte Menschen aufeinander zu bringen, so hatten sie hier die beiden schon von Kindheit an ergänzt. Wenn der breitschultrige, derbe Michel den Holz-schichten ein Wort zu viel gesagt hatte, und sich rohe Hänste gegen ihn erhoben, dann sprang der lang aufgeschlossene Kluge Emil lächelnd dazwischen, daß die andern murrend von dannen gingen. Oder wenn der lange Emil trotz seiner Klugheit mit den Stämmen nicht fertig wurde, dann griffen ein paar harte Hände zu und halfen ihm. So waren sie aufeinander angewiesen und nahmen es hin als etwas Gegebenes.

Da fiel eines Tages ein Schatten in ihr Ver-hältnis. Sie waren beide in das braunhaarige Müllermädel unten im Dorfe vernarrt, das mit süßen Widen nicht wußte, wohn und bei-den davon reichlich gab. Ihre Gespräche wur-den kürzer, rauher. Sie brieten nicht mehr in einem Topfe, oben nicht mehr aus einer Schüssel, lachten und piffen nicht mehr am Feuer. Wichtiger schwang der derbe Michel die Art gegen die Stämme, daß die Späne flogen. Bester biß der lange Emil die Zähne auf die Lippen, um es dem Bruder gleichzu-tun. Und wenn er sich schon einmal vorge-nommen hatte, mit Michel zu reden, dann brachte er es nicht fertig, sobald er dessen dunkle Augen in den seinen sah. Die lan-ten: „Geh mir aus dem Weg und halt's Maul, Du!“ Sie lebten nebeneinander her wie Tiere, von denen eins das andere fürchtet, auch dann, als man eines Morgens den langen Emil mit zerschmettertem Fuß nach Hause brachte. Die Monate seiner Genesung waren die leersten und schmerzhaftesten seines Lebens. Und je verzweifelter er selbst wurde, desto betterer schien der Michel zu werden. Er stolperte frühmorgens den Weg hinunter, nach-dem er Emil den Kaffee gereicht hatte. Über dieses Hinreichen, dieses Dienen. Dieser si-gensichere Will dabel. Dieses schwere, wild-sine Schreiten durch den Flur, und dann die es verfluchte Weifen. Wie er das alles tat, Michel.

Am Freitag, war Michel nach dem ind Dorf hinunter gegangen. Wegen

Abend wollte er zurück sein. Warum erst am Abend? Sollte er dem Schweigen aus dem Wege gehen? Oder hatte er sich mit dem Mädel verabredet? Der lange Emil hinkte am Stode durch den Garten, setzte sich auf eine Bank und starrte ins Leere. Es war ein Fieber in ihm. Das Weib schmerzte. Er wußte, er wird keine Bäume mehr säen kö-nnen. Und dann? Bei diesem Gedanken fuhr er mit der Hand an den Hals. Der Kraken brückte. Sein Atem ging schwer. Er fühlte, wie ihm das Blut heiß ins Gesicht flog und hernach am Herzen stockte. Kein Lusthauch. Die Bienen summten in den Linden. Das weiche Singen tat ihm heute weh. Er ver-suchte sich klar zu machen, warum jetzt alles anders sein mußte als früher. Dabei ver-spann er sich immer tiefer und hingte sich an einen irrigen Gedanken: Eins von den dreien war im Wege. Wenn dieses Mädel da unten nicht wäre — oder der Michel? — Nein! — Er! Was konnte ein Holzschicht mit einem hinkenden Fuße schon schaffen. So qualte er sich den ganzen Nachmittag bis zum Abend. Mit fiebernden Händen wühlte er in den Papieren, nahm einen Strich, schrieb schließlich auf einen Zettel ein paar Worte, verriegelte die Tür und hinkte häutig dem Walde zu, wie einer, der zu einer Tat ent-schlossen war. Je näher er den schwarzen Bäumen kam, desto mehr ballten sie sich in seinen Widen zu einem einzigen Baume zu-sammen, einer mächtigen Eiche, die mitten im Bergwald stand wie der ewige Baum im Pa-radies. Seit einer Viertelstunde beim alten Manel sah er diesen Baum mit anderen An-gen an. Der Baum der Erkenntnis. Er war ihm heilig geworden wie alles in der Heimat, mit der man fremdes begreift. Und wenn er damals dieses Weib darunter verachtete, so wollte er es heute erwürgen — erwürgen wollte er es, daß diese Widen aufhörten! Sein Atem ging heiß, und das Herz schlug hart, als er den Baum erreichte. Er griff in die Tasche nach dem Strich.

Seit seiner Flucht aus der Hütte hatte ein ferner Wind Wolken geballt und am Himmel hochgetrieben. Der lange Emil hatte weder Auge noch Ohr für das auflebende Wetter. Er verstand nicht mehr die Zeichen des Him-mels, und doch schraf er zusammen, als legt der erste Blitz durch die windgehallen Wis-pel fuhr und ein Donner mit jähem Knall folgte, als ob der Wald auseinanderkrachte. Die Augen weit aufgerissen, starrte er in den Baum empor. Eine Angst hatte ihn auf einmal befallen, eine Angst, so wild und tie-risch, wie sie der Mensch nur in seinen höch-ten Widen zu empfinden pflegt.

Krampfhaft hielt Emil den Strich. Er wollte verwirrt. Die zitternden Beine versagten den Dienst. Da zerriß ein zweiter Strahl die Finsternis des Waldes, und noch einmal sah der lange Emil den dunklen Ast, den er genau kannte. Hier hatten die Holzschichte den alten Manel abgeschritten, dem der Krebs im Leibe saß. Emil hatte ihn damals hängen sehen. — Im Hochsommer. Die Heidelbeeren waren reif. Die Erinnerung, der gräßliche Anblick des alten Mannes und der dumpe Klang eines anschlagenden Leichnams wut-

den so ungeheuer mächtig in ihm, daß er wie abwehrend seine Hände gegen den Ast streckte. War er das nicht selber? Und morgen wür-den sie ihn abschneiden, und es würde wieder so klingen.

Der Regen rauschte. In wenigen Minuten war Emil völlig durchnäht. Und wie er noch so unter dem Baume stand und die Qua-len des alten Manel erlitt, da fühlte er, wie ihn das Leben auf seinen Wellenrücken nahm und ihn nach oben trug. Er fühlte, wie alle Fäden leise sprangen, die dieser irrigen Ge-danke um ihn gesponnen hatte. Und dieses Gefühl des Lebenwollens wurde durch ein anderes gestärkt, das plötzlich wie eine Er-kenntnis über ihn kam: Was war denn der Michel ohne ihn! Gehörten sie nicht zusam-men? Ruhigen sie nicht einander helfen? Es wurde ihm mit einem Male alles so klar, daß eine zitternde Freude ihn besiel. Der Strich. Weit holte sein Arm aus und schlei-derete ihn in die Dunkelheit gegen den Ast, um den er sich wie eine Schlange ringelte. Dann ging er.

Der Regen floß reichlicher, ungehemmter. Er merkte es, als er aus dem Walde trat. Da stockte sein Fuß. Ein Mann leuchtete den Weg herauf und rief ihn bei seinem Namen. Es war Michel, der den Zettel gefunden hatte und um den Bruder bangte. „Zwischen uns wird niemand mehr stehen, Bruder“, sagte der derbe Michel und reichte dem Verdutzten die Hand, die der Schweigend nahm. Und wie sie so eins im andern durch die Regennacht ihrer Hütte zu gingen, da fühlten sie den Sieg des Ewig-Guten.

Woher kommt das Wort „Grippe“?

Das Wort „Grippe“ leitet sich wohl von „greifen“ ab, wenn man früher auch annahm, daß es sich um ein Sehnwort aus dem Russi-schen von gript — Güssen handelt. Ein ge-wisser Zusammenhang erweist sich wohl daraus, daß Ende des 18. Jahrhunderts die zuerst ge-brauchte Form „Gribs“ in den damaligen Fremdwörterbüchern mit „Influenza“, russische Krankheit“ erklärt wurde. Das Wort Grippe findet sich aber auch schon in der französischen Sprache zu derselben Zeit, wie A. S. aus dem Verikon von Amand Rönia-Strasbourg aus dem Jahre 1800 hervorgeht. Einer der frühesten Literaturbelege für das Wort Grippe findet sich aber in Goethes Werken 46, 400 (1806): „... mit einem kleinen Husten und Schnup-fen der Grippe, die viel Unheil angerichtet, glücklich entwischt ...“

Die älteste Hochschule der Welt

Der Ruhm, die älteste Hochschule der Welt zu sein, gebührt der arabischen Universität der Ahar-Moschee in Cairo. Sie wurde im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts, d. h. 200 Jahre vor der Universität Bologna und 250 Jahre vor der Pariser Sorbonne errichtet. Die alle theologische Lehrstätte des Islam zählt zurzeit 12 000 eingeschriebene Studenten und Hörer. Die Hälfte davon besteht aus Ägyptern, wäh-rend die anderen Türken, Luncher, Marokka-ner, Afghanen, Perser, Araber, Sudanesen und Berber sind; dazu kommt noch eine kleine Zahl Japaner, Hindus und Javaner.

ALHAMBRA

Der Film des Jahres!
Franz Lehar's Welterfolg!
 Die herrlichste Tonfilm-Operette des Jahres



mit Franz Lehar's meisterhafter Originalmusik die der Tonfilm klangedel wiedergibt

„O Mädchen, mein Mädchen“
 „All mein Fühlen, all mein Sehnen...“
 „Warum hast du mich wachgeküßt?“

In den Hauptrollen begeistern:

Mady Christians - Hans Heinz Bollmann
 Otto Wallburg - Adele Sandrock - Paul Hörbiger - Jda Wüst
 Eduard von Winterstein - Else Elster - Veit Harlan
 Auf allen Plätzen bis 4,30 Uhr 70 Pfennig

Anfangszeiten: 3.00, 5.00, 7.10, 8.40 Uhr

3g. 21. Mann

18 Jahre, kaufm. ausgeb., sucht Beschäftig. jeder Art. Ang. unter Nr. 1692 an d. Dig. d. „Hakenkreuzbanner“

Ollenbacher Lederwaren
 Sportgürtel u. Mappen
Lorenz Schütz
 R 3, 12

Bürsten Besen Putzartikel
 nur von
Martin Bonifer
 Mannheim, P 3, 4
 Gegründet 1890

Qualitäts-Möbel

kaufen Sie am besten beim Fachmann. Besichtigen Sie deshalb unsere neu eingegangenen Modelle in Schlafzimmer, die werden erstaunt sein über Preise und Qualität. Speisezimmer und Küchen besonders billig. Fabrikverkaufsstelle
Adam Streib
 Schreinermeister, Mannheim
 L. 8, 1 (nahe Schöb.)

Schlafzimmer
 in allen Holzarten liefert erstkl. Abb. Möbelabrik direkt an Private. Musterlager Mittelstr. 23, Hof. L. Weiß.

Umzüge
 Fernfahrten mit geschlossenem Auto gewissenhaft und billig.
Kunz, Mannheim, J 6, 8.
 Telefon 26776.

Franz Lehars
 erste Original-Tonfilm-Operette
Es noch einmal im Waldsee
 mit Maria Eggert, Holf v. Goth
Großes Beiprogramm!
 4.30 - 8, 8.10 Uhr
 Bis 6 Uhr auf allen Plätzen nur 50 Pfennig
S C A L A

Gallo, noch mußt mit!

Schule für Gymnastik und Ballett für Kinder und Erwachsene, monatl. 3 RM. Ang. unt. 1693 a. d. Vig. d. „Hakenkreuzbanner“.

Radio - Beleuchtungskörper
Elektro-Installationen
Accu-Ladestation
Reparaturen sämtl. Motoren
Radio-Elektrohaus Keimp
 Lange Rötterstraße 50. Fernsprecher 512 18

Klavier-Unterricht

auf theoret. Grundlage erteilt Dgn. Lissi Schäfer, (staatl. anerkl. Klav.-Pädagog. und langj. Lehrerin an der Hochsch. für Musik.
 L. 3, 1, Tel. 265 19.
 Für Pg. bedeutende Honorar-Ermäßigung.

Reparaturen

sowie sämtliche Ersatzteile bei billigster Berechnung
Fahrradhaus Ruess
 Lange Rötterstraße 23

National-Theater Mannheim

Donnerstag 10. November	Anfang 19 Uhr	G 6, Sondermiets O 3 Zu Schillers Geburtstag Wallenstein Malsch
Freitag 11. November	Anfang 20 Uhr	F 7, Sondermiets F 4 Der Freischütz Roosstock - Mein
Samstag 12. November	Anfang 19.30	D 7 Gasparone Klaus - Landory
Montag 13. November	Anfang 14 Uhr	Sch.-V. Nr. 2 für Volkssch. Wilhelm Tell Malsch
	18 Uhr	H 7 Hegfried Roosstock - Mein
Montag 14. November	Anfang 19 Uhr	B 7 Wallenstein Malsch

Kragen / Cravatten
 Hosenträger
 Socken
E. Leister
 Inhaber: A. Belzer
 Lindenhof - Gondardplatz 5
 Strümpfe
 Kurzw. / Handschuhe
 Spez.: Handarbeiten

SEPP SUMMER singt!

Deutscher-Lauten-Abend
Donnerstag, 17. Nov., 8.30 Uhr
CASINO, R 1, 1
 Veranaltet vom SS-Sturm 2/1/32
 Vorverkauf: Bei der Schutzstaffel und in der Völschen Buchhandlung P 8, 13a

Heidelberg

Amtl. Bekanntmachungen

Auf 11. ds. Mts. werden die Pachtzinsen für künftige Grundstücke zur Zahlung fällig. Gemäß Stadtratsbeschluss vom 29. Oktober ds. Jg. werden auf die fälligen Pachtzinsen für landwirtschaftlich genutzte Grundstücke Rabatte bewilligt, die betragen bei Zahlungen bis spätestens:

15. 11. 1932	12 %
31. 12. 1932	10 %
31. 1. 1933	8 %
28. 2. 1933	5 %

Stadtratamt.

Stadttheater Heidelberg.

Donnerstag 10. Novbr.	19.45 22.30	Abonnement B 7 Fidelio Oper von Ludw. v. Beethoven.
Freitag 11. Novbr.	19.45 22.30	Abonnement C 7 Der 18. Oktober
Samstag 12. Novbr.	19.45 22.15	Außer Ab. und Fr.V.B. Abt. A Die Puppe
Sonntag 13. Novbr.	15.00 17.30	Kleine Preise Die Puppe
	20.00 22.45	Halbe Preise Die gold'ne Melaterin

Nat.-Soz. Betriebszellen - Organisation Heidelberg, Gaisbergstr. 551.

Sprechstunden:
 Kreisleiter: Pg. Pahl, Heidelberg, Dienstag und Freitag von 6-7 Uhr.
 Ortsgruppenleiter: Pg. Heinicke, Heidelberg, täglich von 5-7 Uhr.
 Sozialreferent: Pg. Hornuth, Heidelberg, Samstags von 5-7 Uhr.
 Referent für Arbeitsrecht und Arbeitsschutz: Pg. Bezler, Heidelberg, täglich 7-8 Uhr.
 Referent für Arbeitslosenfragen: Pg. Weiler, Heidelberg, Montag, Mittwoch und Freitag von 5-7 Uhr.
 Angestellte und Arbeiter erhalten bei uns in allen einschlägigen Fragen kostenlos Auskunft.

ODEON

Heute Erstaufführung des schönen Tonfilms:
Das Liebeslied
 nach der Novelle von Luigi Pirandello.
 Hauptdarsteller:
Renate Müller
Gustav Fröhlich
 Das schöne Schlagerlied: „Schön ist die Welt, wenn Du mich liebst“.
Wunderbare Naturaufnahmen von Italien, Rom etc.
Buntes reichhaltiges Beiprogramm!
 Neueste Fox-Tonwoche!
 Anfang 3, 5, 7, 9 Uhr.



Von Herbst bis Frühjahr
 geben Sie Ihren Kindern die gute Lebertran-Emulsion.
 Das beste Vorbeugungsmittel mit hoch. Vitamingehalt von feinstem Wöhlgeschmack, Flasche M. 1,35.
Drogerie Werner,
 Hptstr. 76. Versand nach ausw.

Laden

Welcher Pg. wäre in der Lage, einem Heidelberger Mädchen, 18 Jahre alt, eine Stellung als
Gaustochter
 in **München**
 zu verschaffen?
 Off. unter Nr. 480 an den Verlag der „Volks-gemeinschaft“.

Zaden

mit (einst.) Nebenräumen, für jede Brande geeignet, beste Lage in Heidelberg-Kirchheim, per 1. 12. 1932 oder später bei mögl. Zins zu vermieten.
 Off. unter Nr. 570 an den Verlag der „Volks-gemeinschaft“.

KAMMER

Heute in Erstaufführung ein deutscher Großtonfilm, den die gesamte Presse als „Meisterwerk“ bezeichnete
Erste Mädchenliebe
 Hauptdarstellerin:
 Die neuentdeckte Künstlerin, der Typ des deutschen Mädchens
Karin Hardt
 Der Film der ersten Mädchenliebe
 Ein Jauchzen in Sonne, Wind u. Wasser
Buntes Beiprogramm!
 Anfang 3, 5, 7, 9 Uhr

Eßt Hammelfleisch

es ist gesund und nahrhaft.
Beste Qualität Hammelfleisch:
 Keule per Pfd. 80 Pfg.
 Bug und Rücken . . per Pfd. 70 Pfg.
 Brust per Pfd. 60 Pfg.
Schafffleisch:
 Keule per Pfd. 70 Pfg.
 Bug und Rücken . . per Pfd. 60 Pfg.
 Brust per Pfd. 50 Pfg.
 Bitte beachten Sie meine Auslagen!

Heinrich Himmelmann

Hauptstraße 146
 Filiale Ziegelhausen
 Leeres, separates
Zimmer
 sofort zu vermieten
 Schröderstr. 37.

HAUSFRAUEN

unterstützen Sie das neue
Kredithaus M. Bopp
 Heidelberg, Ingramstraße 8
 Bei kleiner Anzahlung, bequeme Abzahlung ohne Kreditzuschlag. Preise wie bei Barzahlung erhalten ehrl. Familien
Aussteuerwaren
 Bett- u. Leibwäsche, Schlafdecken, Inlett, Bettfedern, fertige Betten, Herren-Anzüge, Arbeitskleider und viele andere Artikel
 Arbeitsbescheinigung vorlegen

Junges, fröhliches Mädchen

sucht Monatsstellung für Montag, Mittwoch und Donnerstag.
 Angeb. unter Nr. 574 an den Verlag der „Volks-gemeinschaft“.

Ein Waggon Seefische

eingetroffen.
 Auch in dieser Woche Fortsetzung der bekannt billigen Seefischtage. Nur allerst. Qualitäten.
Seefische
 eingetroffen.
 Jakob Grieser
 Markt 2 Tel. 2095
 Marktplatz 5 Hauptstr. 40
 W. edeplatz
 Telephon 4037

Rolladengurte

Idäjeleinen
 sämtliche Seilerwaren
 A. Harbarth, Neugasse 11.

Kauft nicht beim Juden!

Die deutsche Hausfrau kauft bei:

SOHLEREI
SCHMELCHER / GRILLPARZERSTR. 1
NAHE POST
Schnell

Farben
eigene Fabrikate direkt an den Verbraucher. Ost-
farben streichfertig, gute Blei- und Zinkweißfarben
bei 5 kg per kg 80 Pfg., bei Mehrabnahme billiger
Jean Belz, Käfertal
Lack-, Oelfarben und Bohnerwachs-Fabrik
Fernsprecher Nr. 81653, Mannheimer Straße Nr. 56

Strümpfe
Wollwaren
Trikotunterwäsche
u. Küblerkleidung
Capure
Q 1, 12

Uhren
repariert gewissenhaft schnell
und billig unter Garantie.
Job. Klein, Uhrmachermeister, Nur Waldhofstr. 6

Sonder-Angebot!
Rein
Kamelhaar-
Decken von
19,-
an
Etwa 50 Gr. Sie!
**Wäsche-
Speck C 1, 7**
PARADEPLATZ

Besonders vorteilhaft!
1 große Tube
„Eudes“-Zahnpasta
nebst tadelloser Zahnbürste
nur RM. 1,- bei
Drogerie Ludwig & Schüttele
O 4, 3
und Filiale Friedrichsplatz 19 (Ecke Aug-Anlage)

Wein nur von Wein-Singer Tel. 28618
vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Zwischenhandel. Proben stehen jederzeit zur Ver-
fügung. Fordern Sie Preisliste. Sämtliche Süd- und Branntweine, Schaumweine
und Liköre offen. — Verkaufsstellen: H 8, 21, O 7, 16, Mittelstraße 38, Feudenheim; Haupt-
straße 48, Meerfelder Straße 72, Neckarau; Friedrichstraße 8, 4.

„Schuh-Perfekta“
A. Seidelmann, Neckarstadt
Mittelstraße 52 / Fernsprech-Anschluss Nr. 50256
Herren-Sohlen von RM. 2.10 an
Damen-Sohlen von RM. 1.50 an
Erste Qualität!

**GARDINEN-
HAUSMANN**
Erzeugnisse süds. Gardinenfabriken
Tel. 31413 P 3, 12

Zu herabgesetzten Preisen
erhalten Sie in H 7, 4
Tücher, 4teil., echt Pithchone v. Mk. 120 an
Schlafzimmer, Eiche m. Nußb. v. Mk. 390 an
Spelzimmer, Eiche m. Nußb. v. Mk. 390 an
Kleine minderwertige Handlöhne, nur so lichte Fabrikate
Möbelhaus Schwalbach Söhne
nur H 7, 4, beim Friedrichspark, kein Laden.

Kauft bei unseren Inserenten!
W. Soyez **Optik / Photo**
Q 3, 9, Mittelstr. 38, O 4, 13
Linsenamt
mittl. Krankenkassen, Jedes Armbanduhrglas 50 A

Neckarau
BÄCKEREI
F. SCHMIDT
Schulstraße 13
empfiehlt Backwaren aller
Art in guter Ausführung

Gasthaus z. „Lamm“
Neckarau, Silberstraße 4
empfiehlt seine schöne Nebennummer und großen
Saal für Festlichkeiten. Gut bürgerliche Küche,
gute Weine, Ausblick vom Moninger Bier.
Zukunft: Seibold's Zellfächer.

Mannheimer Rabatt-Sparverein 1927 e.V.



Wir nehmen eine Verteilung von Wertgutscheinen vor, wofür ein Betrag von RM. 4200,- vorgesehen ist. Daran nehmen alle Sparer teil, welche ihr Sparbuch à RM. 5,- oder à RM. 2,- in der Zeit von Anfang Mai bis Ende Oktober gefüllt zur Ablieferung gebracht haben. Auch für 1933 ist dieselbe Verteilung vorgesehen.

ALLE BÜCHER
nur durch die
VÖLKISCHE BUCHHANDLUNG
Mannheim P 5, 13a • Telefon Nr. 31471

Kauft am Platze

Die unter dem harten Druck der Verhältnisse notwendig gewordene Reduzierung der Gehälter und Löhne hat es mit sich gebracht, daß heute wieder mehr als in den vorangegangenen Jahren mit dem Pfennig gepart und der Preis der Ware über die Qualität geleitet wird. So kann es an sich nicht wunder nehmen, daß viele Verbraucher — insbesondere die Beamten und Festbesoldeten — mit den in außerordentlichen Fällen von auswärtigen Versand- oder Vertriebsgeschäften an sie herangelagerten Angeboten liebäugeln und sich durch die auf den ersten Blick manchmal wirklich billig scheinenden Preise zu mehr oder minder umfangreichen Bestellungen verleiten lassen. Wenn aber die Ware dann eintrifft, so wird in den meisten Fällen bittere Enttäuschung die Folge sein. Es fehlt bei derartigen Käufen, die auf Grund von verlockenden Prospekten und Preislisten oder zufolge mündlicher Angebote von Reisenden an der Haustüre gelöst werden, eben durchweg die Möglichkeit einer genauen Überprüfung der Qualität, die allein maßgeblich für eine wirkliche Zufriedenstellung der Verbraucher-

oder wegen „Portoersparnis“ vielfach geschieht, sondern man kauft eben diejenige Ware, die man für absehbare Zeit braucht, sodas ein Verderben oder Aus-der-Mode kommen ausgeschlossen ist. So geht die Bitte des Einzelhandels dahin, die Verbraucherschaft möge am Platze kaufen und der Suggestion all dieser „verlockenden“ auswärtigen Angebote etwas größeren Widerstand entgegensetzen, als dies bei den jermürenden wirtschaftlichen Verhältnissen in den letzten Monaten leider vielfach der Fall war. Insbesondere wird darum gebeten, die leider so stark in Aufschwung gekommenen „Gemeinschaftsbestellungen“ bei denen die Herren Kollegen, die ganze Verwandtschaft oder auch sonstige Bekannte und Nachbarn aus Zweckmäßigkeitseründen gleich mit versorgt werden, nicht überhand nehmen zu lassen, denn schließlich ist zur Versorgung der Verbraucherschaft doch der ortsansässige Einzelhandel da, der seine Umfragen und Steuern bezahlen muß und nicht nur auch seine Existenzberechtigung hat, sondern in welchem Umfange auch zur Erziehung der Verbraucherschaft. Angestellten, Gewerbetreibenden, freien

Daunen-Decken
Steppdecken
für jeden Geschmack u. Geldbeutel
bei
Emil A. Herrmann
Stamitzstraße 15
Manufakturwaren, Konfektion, Möbel

Decken Sie
Ihren Bedarf
in **Rauchwaren** beim
Zigarrenhaus M. Kadell
Lindenhof, Waldparkstr. 24, Endstat. d. Straßent.

Da. sucht sofort
möbl. Doppelzimmer
Offerten mit Preisangabe unter Nr. 1208 an
den Verlag des „Hafenzeitungsblatt“.

Weinheim
Strümpfe, Herren- und Damen-Unterwäsche
haben Sie in großer Auswahl sehr preiswert im Spezialgeschäft
G. Hessinger, Weinheim
Hauptstraße 53

SCHUHHAUS SCHUTZ
WEINHEIM • AM RODENSTEINER
Qualitäts-Schuhwaren — Orthopädische Abteilung

Weine - Spirituosen
billigst in besten Qualitäten bei
Karl Walter, Schwetzingenstr. 149

Feinkosthaus Wittig
Schulstraße 15 • Telefon 48919
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel

Unsere Konsumpreislagen
für Damen- u. Herren-Schuhe u. Stiefel in garantiert solidester Ausführung
6⁹⁰ 7⁹⁰ 8⁷⁵ 9⁷⁵ 10⁷⁵
Zu diesen Preisen können Sie kaufen
Schuhhaus Wanger
Mannheim, R 1, 7 Marktloche

A. JOCHIM Inh. HANS KELLER
EISENHANDLUNG
WEINHEIM • HAUPTSTR. 80
Eisenwaren • Werkzeuge • Herde
Haus- u. Küchengeräte • Gartengeräte

Carl Wild
am Marktplatz Weinheim
Manufaktur- u. Modewaren, Aussteuerartikel u. Wäsche, Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung
SA. Blusen, Hosen, Mützen
zu billigen Preisen.

Schuh-Rhenania
Inhaber E. Schleich, Hauptstraße 114
Lederhandlung | Schuh-Reparaturen
Leder-Ausschnitt | Schuh-Färberei
Schuhmach.-Bedarfsartikel. |
Die Nationalsozialisten treffen sich im
Gasthaus z. „GOLDENEN ROSE“
WEINHEIM • HAUPTSTRASSE 158
Gute Küche • ff. Weine u. More • Zeitgemäße Preise • Schöne Nebennummer
BESITZER: P. MITTEL

Strümpfe für Groß u. Klein
Trikotagen, Handschuhe, Modische
Neuheiten, Wolle für alle Zwecke
Karl Käßling, Weinheim
am Rodensteiner

WILHELM DELL
Buch- und Schreibwarenhandlung
HAUPTSTRASSE 74-76

Mannheim-Neckarau:

Heinrich Kesselring, Mannheim-Neckarau
Möbelgeschäft, Bau- und Möbelschreineri — Wörthstraße 13
Werkstätten für Innenausbau. Billigste Berechnung.

Farben, Lacke, Pinsel Bodenwachs, Bodenbeize
Bodenöle
Drogerie Otto Zahn, Mannheim-Neckarau
Friedrichstraße 11, Tel. 48470

Kundendienst der Hausfrau!
Wir liefern
auch die kleinste Bestellung frei in die Wohnung!
Weiler & Degen, Mannheim
Weinstraße 4
Telephon Nr. 41970

1932
DA
Das A
nachdem
90 Prozen
fuge Ablog
politischen
der sonstig
liche Mit
ausgegeben
daß der
von Paper
Einer
breiteten
nationaler
die Verleg
es da:
„Ein
Teilen
in Fra
Über
lesen:
„Erf
Progra
nalen
den, di
triff
Und me
ler wird
Parteifä
sählich ber
„auf d
schafft
nen A
eine J
stellen.“
Wie
fallen wir
schon. Ce
rer die
des hal
Rose des
dern d
der Wirk
aus Paper
unanne
den aufer
nung.
Wenn
die im
auch von
erteilt we
teiführer
jedemfall
des vom
die Oegr
Hiller, im
unter dem
wieder ein
kreis aus
Wir h
Führer
nach der
Herrn ju
durchaus
liche Bel
Vorfall ü
heute f
Deutschlan
ihrem An
Kabinett
einen ebr
Rein,
so vor h
für allem
ken von
eine Herr
Bank un
Abgele
derspreche
neftstun
Anzeichen
auseinand
gekändigt